



## LUDWIG HERZFELD

### Der Lebensabend in Halle

Wie bereits im Vorwort des ersten Teils dieser Biographie erwähnt, beschränkten sich zunächst meine Forschungen weitgehend auf die jüdischen Vorfahren unserer Familie Herzfeld, die mit den Vorfahren des "Stammvaters" Ludwig identisch sind. Deshalb schlossen auch meine früheren familiengeschichtlichen Darstellungen mit dem Tode Jacob Herzfelds im Jahre 1850 ab; so weit es mir möglich war, verfolgte ich dabei den Lebensweg seiner Kinder, insbesondere den seines Sohnes Ludwig bis zu dessen Eheschließung im Jahre 1849. Meinem Vater Heinrich<sup>1</sup>, der inzwischen verstorben ist, hatte ich die Bearbeitung des späteren Zeitraums überlassen, dabei hatten sich einige inhaltliche Überschneidungen mit den letzten Abschnitten meiner Darstellung und der Folge IV der Familiengeschichte meines Vaters ergeben, was einerseits darauf zurückzuführen war, dass einige Ludwigs Geschwister und Vettern betreffenden Dokumente, die ich meinem Vater zur Verfügung gestellt hatte, von ihm vorab publiziert wurden, andererseits hatte ich im Jahre 1989 bei den Verwandten in Hüllhorst/ Westf.<sup>2</sup> zahlreiche Unterlagen - insbesondere Briefe - gefunden, die tiefergehende Aussagen für den Zeitraum 1838 - 1849 ermöglichten. Es fanden sich auch Briefe meines Großvaters Martin<sup>3</sup> die er im Zeitraum von 1901 - 1911 von Halle, wo er studierte, bzw. von Dresden aus an seine Eltern<sup>4</sup> richtete. Sie bildeten den Grundstock für den hier vorgelegten letzten Abschnitt "Fragmente einer Biographie".

---

<sup>1</sup> Heinrich Wolfgang Herzfeld, geb. am 14. Dezember 1914 in Berlin, gest. 18. Februar 1994 in Rockville, Maryland U.S.A.

<sup>2</sup> Ilse Marie Herzfeld, geb. 10. April 1927 und Dr. Anne Herzfeld, geb. 18.7.1934; sie sind Töchter des Dr. med. Enno Herzfeld

<sup>3</sup> Martin Herzfeld, Patentanwalt, Dr. phil., Dipl.-Ing., wurde als zweiter Sohn des Geh. u. Landgerichtsrats Heinrich Herzfeld und seiner Ehefrau Therese geb. Triebel, am 1. April 1883 in Haigerloch/ Hohenzollern geboren. Martin lebte von 1927 bis zu seinem Tode (16.6.1970) in Düsseldorf und war als Patentanwalt tätig. Er war ein älterer Bruder des Enno Herzfeld.

<sup>4</sup> Heinrich Herzfeld, geb. 4. Nov. 1851 in Sprottau, gest. 1. Sept. 1933 in Gütersloh beim Besuch seines jüngsten Sohnes des bereits genannten Enno Herzfeld. Seine Ehefrau Therese wurde am 19. Februar 1854 geboren, sie starb am 14. Dezember 1912 in Greifswald. Heinrich lebte zunächst mit seiner Familie in Haigerloch, später in Neuwied, dann in Greifswald, Roonstraße (heute Rudolph-Breitscheidt-Str. 15). In seinem Haus lebt nun eine Enkeltochter Gudrun Kliewe geb. Ricken mit ihrem Ehemann Ulrich.

Ich habe mich entschlossen diese Form der Darstellung, die Briefe unkommentiert für sich selbst sprechen zu lassen, beizubehalten, auch wenn durch die Ergänzungen aus Lebenserinnerungen und anderen Quellen da und dort ein Bruch entstehen sollte.

Da nur wenige der herangezogenen Unterlagen sich ebenfalls im Besitz der zahlreichen Nachkommen Ludwig Herzfelds befinden werden, schien mir diese Darstellungsweise zusätzlich geboten. Hier ist auch der Grund dafür zu suchen, dass ich mich nicht entschließen konnte, zu lang erscheinende Passagen zu kürzen.

Bedanken möchte ich mich insbesondere bei den zahlreichen Verwandten, die mir Schrift- und Bildmaterial zur Verfügung stellten.

Werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf die Hauptperson des Geschehens - Ludwig Herzfeld - und den Ort der Handlung in Halle - das Haus am Martinsberg No. 4.

In den genannten Unterlagen fanden sich von Ludwig Herzfeld zwei handschriftliche Entwürfe eines Lebenslaufs :

"Ich bin am 12. September 1819 von jüdischen Eltern in Guhrau geboren; mein Vater war daselbst Kaufmann, er lebt gegenwärtig in Berlin; meine Mutter starb am 14. Oktober 1831. Bis dahin hatte ich die Bürgerschule in meiner Vaterstadt besucht, Michaelis 1832 kam ich aber auf das evangelische Gymnasium nach Glogau u. zwar in dessen dritte Klasse. Während des darauf folgenden 5jährigen Zeitraums machte ich die 3 obersten Klassen des Gymnasiums durch und bezog Michaelis 1837 mit dem Zeugnis der Reife die Universität Berlin, wo ich mich durch 3 Jahre den juristischen und kameralistischen Studien widmete, u. für den Eintritt in den Staatsdienst entsprechenden Kollegien hörte. Zu Anfang des Jahres 1838, in meinem ersten Semester, umfasste ich die christliche Religion, von Ostern 1839 bis 1840 leistete ich meiner Militärpflicht bei dem Kgl. Gardeschützenbataillon in Berlin genüge, gehöre auch noch gegenwärtig als Halbinvalide dem 2. Aufgebot der Landwehr an.

Michaelis 1840 legte ich bei dem Kgl. Kammergericht das Auskultatorexamen ab, ließ mich an das hiesige Oberlandesgericht versetzen, u.

dem (Stadt) G zu Görlitz zur Beschäftigung überweisen, wo ich am 27. Oktober 1840 vereidigt und eingeführt. Nachdem ich dort bis zum 1. März 1842 als Auskultator gearbeitet, wurde ich an das hiesige OLG einberufen u. bestand hier nach einiger Vorbereitung die zweite zu erstattende Prüfung, wurde aber erst im Juni 1843 mit dem Dienstalter vom 28. Januar desselben Jahres von des Kgl. Justizministers Mühler Exzellenz als Referendarius bestätigt. Drittens habe ich alle für das Referendarium vorgeschriebenen Stationen bei dem hiesigen OLG absolviert, bin auch länger als 1 Jahr bei dem hiesigen Kgl. ...StG, und außerdem viel mit Auctries beschäftigt gewesen, da ich

vom lieben Gott mit Glücksgütern nicht gesegnet, mir nebenbei selbst mein Bares zu verdienen suchen mußte, hoffe jedoch, wenn es gelingt das dritte Examen glücklich zu bestehen, eine solche Stellung zu erreichen, welche, indem sie mich von Nahrungssorgen befreit, mir zugleich Gelegenheit gibt, mich als ein brauchbarer Diener des Staats u. aufrichtiger Freund des Vaterlandes zu bewähren.

Glogau Juli 1845

Dies hier am 12. September 1819 von meinem Vater in Glogau  
geboren; mein Vater war ebenfalls Kaufmann & hat gegenwärtig  
in Glogau; meine Mutter starb am 14. October 1831. ~~Mein Vater~~  
hat mich schon in die Leinwandfabrik in meine Vaterstadt  
Leipzig, März 1832 kam ich aber auf der evangelischen  
Gymnasiums nach Glogau in zum in der dritten Klasse Kaufmann  
des Landespolizei-Schreibens Zinsentwurf machte ich die 3 über-  
gen Klassen des Gymnasiums bis in März 1839 mit  
dem Zeugnisse der Reife & Maria Theresia's Patente, wo ich  
mich auf 3 Jahre der Rechtswissenschaft & Kommerzialrecht  
widmen würde, & die für die Juristen & die Naturhistorie  
Rob erforderlich, Naturrecht, ~~Mathematik~~ & Geographie  
des Jahres 1836, in welchem ersten Semester, erfaßten ich  
die christliche Religion, am 1. April 1839 bis 1840 studierten  
ich meine Naturgeschichte bei dem Hof-Quarantänen  
Arzt in Berlin Glogau, geführte mich auf dem  
als praktisches den 2. September des Landespolizei am  
März 1840 kam ich bei dem Hof-Naturhistorie und Land-  
bauverwaltung als 1. Assistent an der Leipziger Universität  
zurück zu kommen, ~~wo ich~~ in dem 1. März 1841  
aufstieg, ~~erwartete~~, wo ich am 27. October 1840 verordneter  
in Leipzig, ~~Mayden~~ auf dem Hof-~~1842~~ & Architekt  
gelehrt, ~~wo ich~~ an der Hof-~~1842~~ & Architekt  
studium ~~1842~~ auf Leipzig's Universität in zweite Juristen  
Klasse, ~~wo ich~~ am 1. März 1843 mit dem Inspektors vom  
28. Januar des Jahres von der Hof-Justiz-Minister Meißel ~~1842~~  
legale Referendariat bestanden. ~~1842~~ ~~1842~~ ~~1842~~ ~~1842~~ ~~1842~~  
des Referendariats ~~1842~~ ~~1842~~ ~~1842~~ ~~1842~~ ~~1842~~ ~~1842~~  
Nationale bei dem Hof-~~1842~~  
Hof

"Die Assessorenprüfung bestand er 1846 in Berlin, nahm aber dann auf ein Jahr Urlaub bei der Justizverwaltung, um bei der Verwaltung der niederschlesischen Zweigbahn, welche über Sprottau und Sagan an die niederschlesische-märkische Bahn führt, zu arbeiten. Im Juni 1847 erhielt Ludwig Herzfeld das Kommissarium zur Verwaltung der Rechtsanwaltsstelle in Sagan, deren Inhaber ab officio suspendiert war. Ostern 1849 wurde er Rechtsanwalt und Notar in Sprottau und von dort nach 28 Jahren, 1870, nach Halle versetzt. In Sprottau sowohl wie in Halle war er lange Zeit als Stadtverordneter tätig und beschäftigte sich viel mit Kommunalangelegenheiten. Ludwig Herzfeld ist nicht nur Ehrenbürger von Halle, sondern auch von Sprottau. Seine Ehe mit Marie Clementine Wüsthoff, welche einem Rittergut in Sagan entstammte, war eine glückliche. Es war ihm vergönnt, im Jahre 1899 die goldene Hochzeit zu feiern, wobei 12 Kinder und 32 Enkel um das Jubelpaar versammelt waren. Gelegentlich des 60 jährigen Amtsjubiläums wurde dem Jubilar vom Kaiser der Rote Adlerorden III. Klasse mit Schleife verliehen. Am 1. Januar 1900 schied Ludwig Herzfeld aus dem Stadtverordnetenkollegium und am 1. April aus dem Staatsdienst aus...

Herzfeld war durch die Rührigkeit, mit der er an den öffentlichen Dingen teilnahm, durch die Selbständigkeit und Unerschrockenheit, mit der er seine Überzeugung vertrat, in Halle eine populäre Persönlichkeit, die allgemeine Achtung genoss." <sup>5</sup>

In den nachstehenden Briefen werden seine Kinder und zahlreiche der Enkel erwähnt; einen guten Überblick, was die familiären Beziehungen anbelangt, vermittelt die im Anhang befindliche Todesanzeige.

Das Haus Martinsberg 4 war und blieb bis zum Tode Ludwig Herzfelds im Jahre 1911 der Mittelpunkt dieser großen, weit verzweigten und bald auch weit verbreiteten Familie.<sup>6</sup> "Es war kein seltenes Ereignis, das sich bei einem auswärtigen Besuch gegen dreißig Menschen am Sonntag versammelten, die zum Kaffeetrinken und Abendessen dann immer willkommene und reichlich bewirtete Gäste waren."<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Aus dem Nachruf einer Hallenser Zeitung vom 25. April 1911.

<sup>6</sup> Später sollte das Haus einer seiner Söhne, des Albert Herzfeld, Wittekindstr. 11b (jetzt 17) die Anlaufstelle der Familie werden.

<sup>7</sup> Hans Herzfeld, Hans Herzfeld, Aus den Lebenserinnerungen, Veröffentlichung der Historischen Kommission zu Berlin, Band 81,, hrsg. Von Willi Real, Berlin 1992, S. 23.

Das Haus, das nicht mehr im Besitze der Familie ist, hat zwei Weltkriege überdauert. Obwohl der Zahn insbesondere der sozialistischen Zeit an ihm genagt hat, macht es noch heute einen imposanten Eindruck.



Bis zur "Wende" im Jahre 1989 beherbergte es die Parteizentrale der ostdeutschen Liberaldemokraten (LDPD); der ehemalige Bundesaußenminister Genscher ging zu DDR Zeiten dort ein und aus. Zwischenzeitlich hatten die Musen (Tanzschulen, Künstleragenturen u.a.) ihr Domizil darin aufgeschlagen; jetzt (2005) scheint es dem Verfall preisgegeben. Aber zurück zur Jahrhundertwende. Aus Dore Schobers<sup>8</sup> Lebenserinnerungen erfahren wir etwas über das Haus, aber insbesondere den Garten.

---

<sup>8</sup> Dorothea Schober geb. Herzfeld, geb. 17.Nov.1884 in Halle, eine Tochter des Albert Herzfeld, gest. 4.8.1970 in Halle.

"Zur Zeit meiner Geburt" (1884) " wohnten wir in der Schimmelstr. Nr. 15, wir hatten einen kleinen Garten, der an den großen Garten der Großeltern grenzte... Wir wohnten im Erdgeschoss und später auch noch im I. Stock..." Dann (1888) "zogen wir bald auch auf den Martinsberg 4 in das großelterliche Haus in das 2. Stockwerk, und brauchten, um in den großen Garten zu kommen, nicht mehr über die Gartenmauer zu klettern. Wir waren viel im Garten und unsere vielen Onkels, Vaters Brüder, machten uns viel Unsinn vor... Die Großeltern hatten einen Kinderschlitten, in dem 4 Kinder sitzen konnten, darin fuhr uns Onkel Reinold im Garten und auch in den Anlagen an der Hagenstraße. In einem sehr kalten Winter bauten die Onkels ein Schneehaus im Hof, das abends erleuchtet wurde... Wir hatten im Garten Kletterstangen, Reck und Barren. An allem kletterten: und turnten wir viel... In der Mitte des Turnplatzes stand ein großer Birnbaum "Franzmadam". Beim Schaukeln kamen wir mit den Füßen in die Zweige eines anderen großen Birnbaumes "Eisenhütchen", die schmeckten herrlich saftig, sahen aber ganz unscheinbar aus. Dann gab es noch einen Muskateller Birnbaum, einen Reineclaudenbaum, einen Gravensteiner und einen Napoleonsbirnbaum. Der trug riesige Birnen. Einmal waren so ungefähr 10 - 12 Enkelkinder im Garten versammelt und der Großvater Ludwig Herzfeld teilte ein oder zwei Birnen unter uns, so kostbar waren sie. Eigentlich sollten wir heimlich kein Obst essen, trotzdem taten wir es des öfteren... Jedes Kind bekam von der Großmutter einen Johannisbeerstrauch zugeteilt, wahrscheinlich, damit wir nicht von den anderen naschen sollten! Es war wunderschön im Garten, im Frühling dufteten die frischen Blätter und die Blümchen und ich war sehr glücklich dort

Am Haus angebaut war eine große Veranda, dann ein Platz mit einem runden Springbrunnen, auf dessen Rand wir nicht rumlaufen durften, aber zum Leidwesen unserer Großeltern doch, wenn wir uns nicht gesehen glaubten, rumliefen. Von dem Platz ging nach der linken Seite ein Weg zwischen 2 Rasenplätzen, der Weg war mit Rosen eingefasst und wohl jedes Mal, wenn ich an roten Rosen rieche, steigt in mir die Erinnerung daran auf. Am Ende des Weges war die Pferdestallaube.

Eine aus eisernen Stangen, runde mit Wein bewachsene Laube. Hinter der Laube war wieder ein Rasenplatz und da stand der Pferdestall.

Großvater hatte ihn für seine früheren Mieter aus dem II. Stock, es waren meistens höhere Offiziere, bauen lassen. Wir krochen natürlich oft darin herum. - Nach der Seite zur Laube lag die Mistgrube und da hinaus sahen 2 Fenster vom Heuboden. Auf dem spielten wir besonders gern. Einmal war unser Vetter Walter Triebel (2 Jahre älter als ich) zu Besuch und mit ihm

spielten wir natürlich auch auf dem Heuboden. Heinel und Ludwig wurden  
angeseilt und bei der "Feuersbrunst" zu den Fenstern über der Mistgrube  
hinaus gerettet. Glücklicherweise kam Vater in den Garten und verhinderte  
ein Unglück. ..





In der großen Veranda war im Fußboden ein viereckiges Loch, das mit einem passenden Deckel aus Dielenholz verschlossen war. Man konnte ihn aufheben und eine Zeitlang war es unser Lieblingsspiel, in dem unter dem Fußboden befindlichen Keller "zu Hause" usw. zu spielen, dann wurde es leider verboten. Viele Jahre danach, ..., wurden die Söhne Kurt und Otto Bachmann des Hausmanns vom Martinsberge in eben diesem Keller verhaftet, wo sie ihre gestohlenen Waren verborgen gehalten und da selbst karnpiert hatten. Einem Erwachsenen ging aber der Fußboden am Lochrand nur bis an den Bauch, es war also kein schöner Aufenthaltsraum. ...

Bei den Großeltern, die im I. Stock Martinsberg 4 wohnten, gab es eine ganze Manege Bilderbücher, u.a. die Münchener Bilderbogen, Hans in allen

Gassen, die sprechenden Tiere usw. Das schönste war für mich aber ein Guckkasten, durch den man, wie bei einem Stereoskop, Bilder betrachten konnte. Da gab es nun wunderbare Bilder, z.B. die Champs Elysees, bunt mit leuchtenden Laternen, da musste man die Bilder gegen das Licht halten und das Innere einer spanischen Kirche, das war auch bunt. Ganz geheimnisvoll war es Weihnachten. Die große Schiebetür vom Esszimmer zur grünen Stube war geschlossen, allenfalls durfte man einmal durch das Schlüsselloch gucken... ".

An die Weihnachtsfeste am Martinsberg erinnerte sich auch noch im Jahre 1983 eine andere Enkeltochter Barbara Liefner (geb. Herzfeld):

„Wir lebten in Halle a.d. Saale. Meine Großeltern besaßen das Haus Martinsberg 2 (richtig Nr. 4), und es war üblich dass am 1. Weihnachtsfeiertag alle Familienangehörigen und auch Auswärtige immer zum Großvater kamen, um dort Weihnachten zu feiern. Und da erinnere ich mich an mein schönstes Weihnachten, dass ich je erlebt habe. Es waren sehr viele Cousinen und Cousins damals in Halle, und der große Familientisch, der sicher 4 Meter lang war, war bedeckt mit Geschenken: Und zwar bekamen alle Mädchen ein Puppenbett in blau und weiß mit Mousselinvorhängen und blauen Steppdecken, und alle Jungs bekamen eine Ritterburg. Der große Weihnachtsbaum und die hell erleuchtete Stube, das war ein imponierender Anblick, den ich bis heute nicht vergessen habe... Ich war vielleicht so - acht Jahre alt (1910).

Unser Großvater saß immer auf einem erhöhten Sitz neben einem Fenster, das in den Garten hinaussah. Daneben war eine Veranda, dadurch konnte man in den Garten gelangen. Der Großvater kannte uns; in der ersten Zeit, als ich ihn bewusst besuchte, erkannte er uns alle, aber wir hatten eigentlich keinen rechten Kontakt zu ihm -ich machte meinen Knicks und sagte: „Guten Tag!“ und damit Schluss. Nachher später, haben wir ihn öfter erwischt, dass er gelesen hat, und das Buch verkehrt rum gehalten hat. Mehr kann ich persönlich nicht über den Großvater erzählen...

Die „Großmutter war vor meiner Geburt schon bereits gestorben, aber ich weiß von der Großmutter, wie man ja auch aus ihrem schönen Buch da sieht, dass sie sehr humorvoll war, und für alles eigentlich Verständnis hatte. So habe ich mir erzählen lassen, dass der Großvater es hasste, dass seine Söhne alle Korpsstudenten waren, sie kamen nämlich nach den Messuren mit einem furchtbaren Gestank nach Desinfektionsmitteln (Karboll) nach Hause, und das konnte er um die Welt nicht leiden.

Und da rauten sich die Söhne samt ihren Korpsbrüdern erst abends nach Hause, und Großmutter öffnete das Klofenster und sie stiegen per

Klofenster wieder in ihre Zimmer.

Dann ist mir bekannt, dass der Großvater etwas cholerisch war, dass er einmal beim Mittagessen auf den Tisch haute und sagte: „Warum ist an dem Kalbsbraten keine Zwiebel?“ – „Aber Ludwig, an einen Kalbsbraten tut man doch keine Zwiebel!“ – „Zwiebel gehört überall dran, die passt zu allem!“ – Am nächsten Tag gab's Apfelmus, und meine Großmutter kam mit einem Extra-Schüsselchen voll Apfelmus mit gerösteter Zwiebel daran, und der Großvater hat das, ohne einem Mucks zu machen, heruntergeschluckt.“

Über Ludwig Herzfelds cholerische Ader, weiß auch Dore Schober (Herzfeld) zu berichten: " Ich will ich noch von dem Herzfeld-Großvater Ludwig erzählen, daß er leicht zornig werden konnte, er wird wohl auch mit seinen 10 Jungens seine Not gehabt haben. Sie standen früh oft nicht pünktlich auf, er kam dann, um sie zu wecken, hatte möglicherweise einen Stock zum verdreschen in der Hand und sie versteckten sich hinter der Stubentür, es waren die "kleinen", Wolfgang, Willi und Reinold.

Unsere spätere Nachbarin Frau Fischer, deren Bruder ein Studienfreund von Vaters Bruder - Onkel Alexander - gewesen war, erzählte mir, die Familie H. hatte bei Tisch gegessen, es gab Klösse mit Heidelbeeren und einer der Sahne aß nicht anständig, da stand der Großvater eiligst auf, faßte die Hand des Sünders und schüttelte sie so, daß die auf dem Löffel befindlichen Heidelbeeren das Tischtuch bespritzten, dazu sagte er, ich habe es oft genug gesagt, Du sollst ... nicht tun. Da waren ja meist 12 und mehr Menschen zu Tisch und es gab unendlich viel zu tun, was für Fleisch und Gemüseportionen wurden verzehrt.

Ich erinnere mich der Familienfeste als eines großen Menschengewimmels, wo viel und laut gesprochen und gelacht wurde, auch immer gut gegessen."

Der Großvater ist mit 72 Jahren zum ersten Mal nach Italien gereist (1891), und erhat bei seinen Reisen immer zwei Schwiegertöchter mitgenommen, und das waren meistens meine Mutter, (Elise geb. Spitzbarth) und Käthchen aus Dresden. Diese beiden Schwägerinnen waren sehr eng miteinander verbunden und überhaupt die Familien aus Dresden, die Dresdner und die Familie Wolfgang Herzfeld, wir waren sehr eng miteinander verbunden [Walther und Wolfgang gehörten zu den jüngsten Söhnen]."

Das Verhältnis zu den Schwiegertöchtern spiegelt sich auch in den beiden Gedichten wider, die 1892 in dem von Reinhold Herzfeld, dem jüngsten Sohn redigierten Familienblatt erschienen:

## Die böse Sieben

Geschrieben in Karlsbad am 5. und 6. Mai 1892.  
von Ludwig Herzfeld

|   |                                      |
|---|--------------------------------------|
| Von Haus und Hof vertrieben             | Mein Weib hat mich ziehen lassen     |
| Sitz ich am Sprudel allein!             | Kuriret, wenn wahr sie spricht,      |
| Wo sind sie alle geblieben,             | Weil hier zu steil die Straßen,      |
| Die Geister groß und klein.             | Zu Hause die böse Gicht.             |
| Die sonst mit ihrem wirren              | Schreibt mir nicht "ne einzige Zeile |
| Disput bei Speis <sup>1</sup> und Trank | Hat andere Dinge im Sinn,            |
| Mich schonungslos umschwirren           | So daß vor langer Weile              |
| In wissenschaftlichem Zank?             | Ich Verse zu machen beginn!          |

Nicht will ich, wie sie, besingen  
Der Schwiegermutter Schmerz  
Ich lasse die Blicke dringen  
In Schwiegervaters Herz;  
Doch soll Niemanden betrüben  
Der wilden Männer Streit,  
Der weiblichen bösen Sieben  
Sei dieses Lied geweiht!

Die Erste läßt pflanzen und graben,  
Der Mann kauft italischen Wein,  
Wächst der erst, dann müssen sie traben  
Vom Weichselstrome zum Rhein.  
Oh Hertha, mußt kürzer ihn halten  
Den Gatten! Wenn, wie 's ihm gefällt,  
Er könnte schalten und walten  
Dann bleibt Dir kein Wirtschaftsgeld!

Die zweite, Therese, sie flicket  
Aus Röcken, so Großvater trug,  
Die man für die Jungen ihr schicket  
Der neuen Kleider genug.  
Für Jungen, da mag es passiren  
Doch Mädels sind auch noch da,  
Die sollen nicht bloß spazieren  
in Schürzen von Großmama!

Nun kommt an die Reihe die dritte, Die zieht  
ja die Kinder schön an Nach der Mode und  
neuestem Schnitte. Man hat sein Vergnügen  
daran! Doch ist sie von krieg'rischem Sinne:  
Ihr Schwägersleut', nehmt euch in Acht, Daß  
keiner den Streit je beginne, Von Anna seid  
ihr gemacht.

Die Vierte ist groß nicht gerathen  
Im äußeren Körperbau, Doch zeigt sie in

Worten und Thaten Die szepterführende Frau.  
Nur eins macht, Klara, mir Kummer:  
Daß Du den Hunger so stillst  
Und auf Mayonnaise vom Hummer  
Durchaus nicht verzichten willst!

Zur Fünften muß jetzt ich mich wenden,  
Die nur aus Nachahmungstrieb  
Sich gleiche Nahrung läßt spenden.  
Wenn sie doch nicht bei dieser Kost blieb?!  
Ach Klärchen, sei mir nicht böse!  
Es soll theilen des Mannes Geschick  
Die Frau: Kommisbrot und Käse,  
Mehr brauchte sonst Hans nicht ums Glück!

Mariechen, was soll ich nun sagen  
Der Sechsten, Dir aus der Schaar  
der Schwiegertöchter? Zu klagen  
Ohn' Ursach hat seine Gefahr!  
Doch warte, jetzt weiß ich's: Du zauderst  
Zu lange und kommst dann zu spät.

Weil Du dich im Dunkeln verplauderst,  
Und kalt wird das Hammelkott'let!

9

Es waren doch aber Sieben,  
Die ich gefordert zum Streit!  
Kein Pfeil ist für' s Käthel geblieben  
In meinem Köcher bereit!  
Noch hat sie mich nicht gesehen,  
Die Siebente! Ist sie erst da,  
Dann wird ihr ein Licht aufgehen  
Über den Schwiegerpapa!

Antwort auf "die böse Sieben". Gedicht von Marie  
Herzfeld, Pfingsten 1892.

Ja, diesmal hat's meinem Alten  
Der Sprudel wahrhaftig gethan!  
Greift der so ganz unvermittelt  
Die Schwiegertöchter mir an!  
Ihm fehlet mein ewiger Jammer;

Der Mensch ist Gewohnheitstier,  
Die Klage nach meinen Klagen,  
Die bricht nun in Versen herfür.

Den Schloßberg kann ich nicht steigen

Da mir's an Athem gebricht.

Doch trink ich Mühlbrunnen zu Hause,

Hab' andre Genüsse nicht.

Mehr Briefe kann ich nicht schreiben

Es wäre auch arnicht gut.

Denn die Karlsbader Langeweile,  
Die kühlt Dir am besten das Blut.

So fall' ich denn auch auf Verse  
Wenn voll auch mein Reim nicht klingt;  
Kein Schmerz ist's und auch nicht's "Böses"  
Was heut<sup>1</sup> mein Lied besingt  
Und glaubt' mir' s, ich kenne ihn besser,  
Was immer auch spricht sein Mund  
Von der weiblichen "bösen Sieben",  
Sein Herz thut nicht's davon kund.

Das Schelten des Schwiegervaters,  
Es ist so böß nicht gemeint.  
S'liegt etwas im Herzfeld' sehen Blute,  
Vom Geiste, der stets verneint.  
Mich schilt er schon 40 Jahre  
Und drüber, ich bleibe still.  
Ich will euch nur jetzt erklären  
Was er eigentlich sagen will.

Die erste der Bräute von allen  
Die brachte uns Heinrich in's Haus  
Es suchte der stille Denker  
Wohlweislich die beste sich aus.  
Therese, verstehst es zu schalten  
Mit himmlisch" und irdischem Gut,  
Und steuerst mit fröhlichen Geistern  
Dein Schifflein mit tapferm Mut.

Mit Anna, - sie wohnt uns am nächsten -  
Lieg im Krieg ich weder noch Streit  
Auch giebt sie zuviel nicht auf's äußre.  
Doch Wissensdrang führet sie weit!  
Stolz macht das auch Albert! War<sup>1</sup> manche So  
eifrig dahinter, ich wett', ' '  
Bei totalen Mondfinsternissen  
Blieb kein einziges Kindlein im Bett!

Nun Hertha - Dich hat er ja milder

Als alle die ändern gekränkt

Auf Robert, von uns den verwöhnten

War die Spitze des Pfeiles gelenkt.

Was hilft es. Du mußt ihm doch kochen,  
Wie er's wünschet für seinen Leib;

Dein Vater hat oft gesprochen:

"Es lerne dienen das Weib!"

Die vierte - Du sagst ihr noch immer

Die Hummergeschichte in's Ohr?

Du hast es wohl ganz vergessen.

Daß Austern sie setzte Dir vor?

Und weiß sie das Scepter zu führen.

So ist das nur dienlich dem Mann,

Da Alexander ohn' Klara

Durchaus sich nicht helfen kann!

Und fünftens, das Klärchen, das stille,  
Das laß mir, ich bitt' Dich, in Ruh<sup>1</sup>.  
Kauft Hans sich 3 Eismaschinen,  
Dann paßt auch der Hummer dazu.  
Ahmt nach sie der Klara - Verschwenden,  
Das lernt von dieser sie nicht  
Wohl aber, wie man sich übet  
In treuer Hausfrauenpflicht.

Mariechen, die sechste - nun wirklich

Du klügelst auch hier noch was aus

Um ihr's nur am Zeuge zu flicken,

Sie aber - sie macht sich nicht's draus  
Denn hat sie sich einmal verplaudert.

So holt sie es schnell wieder ein

Eh Paul um das Pünktchen getüftelt,

Da bringt sie zum Rollen den Stein.

Nun Käthel - wie wir es meinen,  
Sie sagten's alle schon Dir -  
Du Kind meiner Heimath - ich sehe  
Ihr Bild im Geiste vor mir.  
Als riefte ein Traum meiner Jugend  
So wunderbar wird mir zu Sinn  
Zur Heimath, zur alten vertrauten  
Da zog es auch Waltern hin.

Feste, Jubiläen, Ehrungen, Verabschiedungen sind Zeichen der Vergegenwärtigung oder markieren Übergänge, janusköpfig dem Vergangenen auf der einen, auf der anderen Seite dem Zukünftigen zugewandt.

Die Goldene Hochzeit Ludwig Herzfelds und seiner Frau Marie Clementine geb. Wüsthoff sowie die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Ludwig waren Abschluss und Neuanfang zugleich; so ist es erlaubt, dieses Ereignis an den Beginn des letzten Abschnitts von Ludwigs Biographie zu stellen. Bereits 10 Jahre zuvor aus Anlass seines 50jährigen Dienstjubiläums am 27. Oktober 1889 hatte die Stadt ihren verdienten Mitbürger geehrt und sollte aus Anlass seiner goldenen Hochzeit erneut einen Festakt, diesmal in noch größeren Rahmen, verbunden mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde, veranstalten. Am 10. Oktober 1899 stellte der Magistrat der Stadt Halle den Antrag:

"Die Stadtverordnetenversammlung wolle sich gefälligst damit einverstanden erklären, daß wir dem Stadtverordneten Herrn Justizrat Herzfeld am Tage seiner goldenen Hochzeit das Ehrenbürgerrecht verleihen, auch wolle dieselbe zur künstlerischen Gestaltung des Ehrenbürgerbriefes die Summe von 300 Mk aus dem Dispositionsfonds beider städtischer Behörden bewilligen und eine gleiche Beglückwünschung des Jubilars zu seinem 60jährigen Amtsjubiläum, wie ihm von den städtischen Kollegien zu seinem 50jährigen Jubiläum dargebracht wurde, genehmigen."

Verbunden mit den offiziellen Ehrungen der Kommune wurde dieser Tag festlich im Kreise der großen Familie begangen. Die Gästeliste nennt die Namen der Angehörigen, die sich fast vollzählig um ihren "Patriarchen" scharten.

Bereits am "Tag vorher war schon viel Besuch da, und wir gingen mit einigen Vettern (Ludwig und Gottfried)<sup>9</sup> auf den Martinsberg, da wurde uns nachgerufen: 'Da gehen die Nasenkönige<sup>1</sup>, worüber wir mit dem Lachen gar nicht fertig wurden konnten."



**Nasenkönig Gottfried um 1919**

---

<sup>9</sup> Ludwig Herzfeld, ältester Sohn des Heinrich Herzfeld, geb. 21. Mai 1881 in Haigerloch/Hohenzollern, gest. ...in Düsseldorf. Sein Bruder Gottfried, geb. 3. Juni 1885 in Haigerloch, gest. ...in Wiesbaden.

Zur Erinnerung

und

zum bleibenden Gedächtniss

der

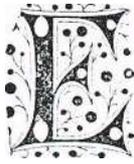
Goldenen Hochzeit  
der Eltern

am 23. Oktober 1899

im

Bad Wittekind bei Halle a. S.





ndlich war der langerwartete Tag der 23. Oktober angebrochen. Die Perle am Saalestrande, das liebe Bad Wittekind bei Halle a/S. lag friedlich und still da, die grünen Anlagen und bewaldeten Hügel von der Herbstsonne vergoldet, als um die elfte Morgenstunde von allen Seiten die Kinder, die Enkel und die Anverwandten unseres Jubelpaares herbeiströmten. Ist es nicht wundeebar, sagte neben mir dahinschreitend, die Schwester der .Mutter, die Tante Agnes dass auch heute wieder, wie damals vor 50 Jahren in der schlesischen Heimath in Obergorpe, die Sonne das Brautpaar so gar freundlich anlacht. Was war das damals für ein Leben in dem sonst so stillen Dorfe und wie froh war das Brautpaar als nach Ueberwindung so mancher Hindernisse der Hochzeitstag so herrlich schön anbrach. Nun sie sind beide poetisch veranlagte Naturen und die Poesie hat ihnen über Manches hinweggeholfen. Schwester Marie war der Liebling aller in Obergorpe Ich weiss es noch wie heut, als sie nach der Hochzeit in den Reisewagen einstiegen, der sie nach Sprottau bringen sollte. Nicht nur wir, auch das ganze Dort stand um den Wagen und manche Abschiedsthräne wurde verstohlen von den gebrannten Wangen der guten Oberkörper Dorfgenossen abgewischt. Als der Wagen dann am nahen Walde anlangte tönte dem jungen Paare aus dem Waldesgrün mit mächtiger Stimme noch ein gar anmuthiges Abschiedslied entgegen. Kossmehl war's, ein Studiengenosse des Vaters, ein streitbarer Gottesgelahrter, der von Gott mit mächtiger Stimme und Gestalt begabte; im Buschwerk stehend liess er aus dem Grün das herrliche Lied hervorschauen:

Wach auf du goldnes Morgenroth und grüsse meine  
Braut. Dass sie des Himmels Seligkeit in  
Rosenwölkchen schaut, Wach auf. wach auf. und  
grüsse meine Braut. Ihr Frühlingsrosen. geht  
zu ihr. ihr Engelsköpfchen, (liegt, Dass ihr  
die Well, wenn sie erwacht, in Rosenschimmer  
liegt. Auch du mein Herz, flieg hin zu ihr, sag  
ihr in diesem Lied. Wie all mein Glück an diesem  
Tag in Rosen aufgeblüht.

So sprach die Tante Agnes.

In Rosenwölkchen hat die Mutter die Welt freilich nicht nur geschaut, oft erschien sie ihr recht dunkel bewölkt, doch die Macht der Liebe hat selbst die schwersten Gewitterwolken immer wieder vertrieben und die Arbeit und die rasche Folge der für die Familie bedeutsamen Ereignisse, liess die lange Zeit schnell vergehen, zehn Jahre sind's nun her, als wir uns am 70jährigen Geburtstage des Vaters alle zusammengefunden hatten. Damals war auch die Mutter noch in ihrer alten Rüstigkeit, schaffend in Küche und Keller. Wir hatten uns alle das Versprechen gegeben zur goldenen Hochzeit sehen wir uns wieder und nun sollten wir 10 Söhne mit unseren Frauen und die 2 Schwestern mit ihren Männern die Eltern endlich wirklich wieder einmal sehen und auch die Enkel 30 an der Zahl, sollten bei dem Feste nicht fehlen.

Die Herzfeld's, von denen Jeder dem Anderen gern das Sprichwort: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, entgegenhält, Keiner dieses Sprichwort befolgt; so gesprächig sie alle sind, so schweigsam sind sie im brieflichen Verkehr. Jetzt aber, einige Wochen vor dem goldenen Hochzeitstage, flogen viele Briefe hin und her, der Vater schrieb an alle: „Kommt nur, kommt, das Reisegeld bezahle ich, und alle kamen und alle nahmen. Die Schwiegertöchter in grosser Aufregung, ob helle oder dunkle Toiletten, ob Gesellschaftsrock oder Frack dem Feste angemessen, wurden plötzlich von Liebe zu einander ergriffen und fingen eifrig an sehr wichtige Briefe zu wechseln, ohne dass über die zweifelhaften, schwierigen Fragen eine Einigung erzielt worden wäre. Die Töchter, Mieke und Grete, übernahmen es, die

Vorbereitungen zu dem Feste zu treffen und reisten 8 Tage vorher nach Halle, die Mutter, um dem Trubel zu entgehen, zog nach Wittekind, dort sollte ja auch im Kursaal die Hauptfeier stattfinden und zwar am Montag, den .23. Oktober.

Am Sonnabend vorher waren die meisten auswärtigen Gäste in Halle angelangt. Es kamen die Schwestern des Vaters, Tante Alwine aus Florenz, Tante Louise aus Wien, Tante Ida aus Berlin, die Schwester der Mutter, Tante Agnes aus Neu-Strelitz, nebst ihrer Tochter Marianne und deren Mann George Buff, der junge lustige Vetter Friedel Bleisert aus Klausthal, der ebenso vergnügte Vetter Georg Herzfeld mit seiner Frau aus Berlin. Aus den verschiedensten Theilen Deutschlands, von Nord, Ost, West und Süd eilten wir Kinder und Kindeskinde herbei. Aus Lothringen (Metz) Robert mit Frau und 2 Kindern, aus Pommern (Greifswald) Heinrich mit .) Kindern (Frau musste leider wegen 2 kranker Kinder zu Haus bleiben), aus Berlin Alexander mit Frau und 3 Kindern, aus dem bayerischen Schwabenlande (Augsburg) Hans mit Frau und 2 Kindern, aus Schlesien (Ratibor) Miezes Mann mit einem Sohne, aus Sachsen (Pieschen-Dresden) Walther mit Frau und 3 Kindern, aus Westpreussen (Thorn) der behäbige Fabrikant und Junggeselle Willi, aus der Mark Brandenburg (Köpenick) Gretens Mann mit 3 Kindern. Empfangen wurden wir aufs liebevollste von den Eltern und den Hallischen Geschwistern, also von Albert mit seiner Frau und j Kindern, von Paul nebst Frau und 3 Kindern und von Wolfgang und Frau mit nur einem Kind (!) und von Reinold. noch Student, soweit es seine eifrigen Studien zuliessen.

Wir fanden den Vater in gewohnter Rüstigkeit vor, aber die schwergeprüfte Mutter hatte zu unserem Schmerz viel an der schlimmen Krankheit, der Gicht, zu leiden, sodass verabredet wurde, dass sie uns erst am Montag in Wittekind begrüesse, schon um eine zu grosse geistige Aufregung von ihr abzuwenden, nur einzelne fuhren auf ihren Wunsch hinaus zu ihr, um sie zu sprechen.

Am Sonntag früh um 10 Uhr versammelten wir uns alle im Heimathshause auf dem Martinsberge. In Haus und Garten, einst durch uns alle frohbelebt, vereinsamt jetzt, sollte wieder einmal das frohe Leben erwachen und munter, wie's unsere Art ist, Rede und Gegenrede hin und hinüberfliegen, doch in die Zimmer eintretend, ergriff uns schon die Festesstimmung und stimmte uns milder. Die grüne Stube war festlich geschmückt durch herrliche und kostbare Blumenkörbe, von Freunden und Nachbarn gespendet. In der weissen Stube stand ein herrlicher, riesenhafter Phönix, eine Gabe der Kollegen des Vaters zum heutigen Tage, dem 60jährigen Dienstjubiläum des Vaters.

Wenn wir bei der Begrüssung auch alle erstaunt bemerkten, dass wir ernste Männer geworden und dass sich fast bei Jedem weisse Silberfäden durch die dunklen Haare mischten, so belebte uns doch alle die Freude, uns so einmüthig an dieser Stätte zur Feier der Eltern zusammenzufinden, die Gewissheit, dass wir alle, die Hoffnung der Eltern erfüllend, zu geachteten Männern erwachsen waren.

Um 11 Uhr ertönte scharf die Klingel im Entree, die Frauen wurden eilig in das grosse Speisezimmer verbannt, wir Männer empfangen hingegen in der weissen Stube den Vorstand der Anwaltskammer des Oberlandsgerichtes Naumburg, denn dieser erschien jetzt, um eine Adresse zu überbringen. Die Deputation bestand aus 12 Herren (unter welchen sich übrigens auch unser Bruder Albert befand), der Vorsitzende, Herr Geh. Justizrath Steinbach, verlas die Adresse wie folgt:

Herrn

Justizrath Ludwig Herzfeld I,

. Hallo u.

S. Hochgeehrter Herr Justizrath!

Ein zweiter Ehrentag, noch seltener und bedeutungsvoller als der vor 10 Jahren begangne, ist mit dem heutigen Tage für Sie angebrochen. Auf 60 Jahre ehrenvoller juristischer Laufbahn, davon mehr als 50 Jahre der Advokatur und des Notariats blicken Sie heute zurück und mit seltener Rüstigkeit walten Sie durch Gottes Gnade noch heute Ihres Berufes.

Zu den vielen Ehren, die Ihnen der heutige Tag, fast im Zusammentreffen mit den Gedenktagen Ihres glücklichen Familienlebens und Ihres öffentlichen Wirkens brachte, wollen Sie freundlichst auch den Festesgruss Ihrer Collegen entgegennehmen. Im Namen der Anwaltskammer des Oberlandesgerichtsbezirks Naumburg a. S. bringen wir Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 60 jährigen Dienstjubiläum dar: wir betrachten Ihren heutigen Ehrentag als einen Festtag für die gesammte Anwaltschaft.

Nicht nur waren Sie uns im eigenen Berufe ein mustergültiges Vorbild eines Anwalts und Notars, Sie haben auch als langjähriges Mitglied unseres Kammer-Vorstandes dazu mitgewirkt, ehrenhaften Sinn in unserm Stande zu fördern.

Wir danken Ihnen dafür insbesondere, nehmen an den Freuden und Ehrenbezeugungen, die einem Mitgliede unseres Standes in diesen Tagen zu Theil wurden, aufrichtigen Antheil und wünschen von ganzem Herzen, dass Sie noch lange mit gleicher Kraft und Frische unserm Stande erhalten bleiben mögen.

Magdeburg, 2/. Oktober

Der Vorstand der Anwaltskammer.

Gez.: Steinbach. Bennecke. Jolkinmitt. Trautmann. A. Herzfeld. Franke.  
Kossinna. Herrmann. Huschke. Kortum. Bindewald. Saal.

Der Vater antwortete mit kräftiger Stimme etwa Folgendes, dass er wohl wisse, dass gerade in seinem Stande nicht jedem das Glück beschieden sei, solch herzerhebenden Lohn für treue Arbeit zu erlangen, sein Dank gegen die Kollegen und das gütige Schicksal sei daher ein unbegrenzter.

Die Herren kamen alle von einer langen geschäftlichen Sitzung und so sprachen sie mit sichtlich ausgezeichnetem Appetit dem Frühstück zu, welches nun aufgetragen wurde. (Brödchen mit Caviar, Sardellenbutter, Zunge, Lachs, Rothwein, Weisswein, Champagner.) Indesoh bemerkten wir nebenan ein murmelndes, sonderbares Geräusch, welches mehr und mehr anschwell, gleich dem lauten Tönen des wilden Bergbaches und wir erkannten, dass das Zusammenwirken der silberhellen Stimmen der verbannten Frauen und Tanten die Ursache des Geräusches sei, vergeblich schob der, umsichtige Wolfgang die trennende Schiebethür um einen engen Spalt auf und - ermahnte zur Ruhe, machtlos verklang seine Stimme im stürmischen Chaos der entfesselten Elemente. Als uns die Deputation in bester Stimmung verlassen hatte, kamen unsere Damen zu uns in die grüne und weisse Stube. Als gewissenhafter Chronist muss ich noch anführen, dass Papa mit dem roten Adlerorden geschmückt war und Robert mit einem bayerischen Orden. Es erhob sich ein heftiger Streit darüber, welcher Orden der höhere wäre und wegen welcher Verdienste um den bayerischen Staat Robert den Orden bekommen habe, es wurde jedoch festgestellt, dass er in der That sehr grosse Verdienste um Bayern haben müsse, auch habe er schon stets für dieses Land eine sehr starke Sympathie gezeigt und die bayerischen Biere den anderen vorgezogen.

Der Abend vereinigte uns alle wieder auf dem Martinsbergc und auch die Enkelschaar war vollzählig zur Stelle, das kindlich frohe Treiben der Enkel belebte den

Grossvater und uns alle, bald jedoch versammelte sich die Enkelschaar um den Grossvater, welcher in einem Sessel in der weissen Stube sass. Die Enkel lagerten sich vor ihm auf dem Fussboden, wir ändern umstanden sie, und Albert erzählte wie früher, auf der Tischkante sitzend, Geschichten, oft vom hellen Jubel der Kinder unterbrochen; Wolfgang, Mieke und Hans lösten ihn im Geschichtenerzählen ab. Gross und Klein lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit, bis Mieke und Grete zum Essen riefen. In der grossen Essstube hatten die Schwestern ein kaltes Büffet angerichtet, welchem allseitig eifrig zugesprochen wurde, kein Misston störte die lebhaftere Unterhaltung der einzelnen Gruppen, bis der unselige Kampf wieder ausbrach, ob morgen helle oder dunkle Toiletten getragen werden sollten und unabsehbar wäre die Tragweite dieses hartnäckigen Streites gewesen, wenn der welterfahrene Grossvater nicht, die drohende Gefahr klaren Blicks erkennend, sich bereit erklärt hätte, den Schwiegertöchtern der dunklen Partei am nächsten Morgen helle seidene Blousen zu kaufen, da gaben die dunklen grossmütig nach. Lange noch blieben wir vereinigt und der Grossvater liess es sich nicht nehmen bis zuletzt aufzubleiben.

Wir gedachten auch der Anverwandten in der Ferne, so an Onkel Heinrich und Oskar in Amerika, an Therese in Greifswald und der anderen, die wir gern unter uns gesehen hatten.

Am nächsten Tage, dem Hochzeitstage, eilten wir, wie ich schon vorhin erzählte, mit unseren festlich geschmückten Frauen, Kindern und Tanten von Halle nach Wittekind und pünktlich waren wir alle um 11 Uhr im Vorsaal zum Wittekinder Kursaal versammelt, wir Männer teils im Frack, teils im Gesellschaftsrock, unsere Damen alle in hellen Toiletten, denn der Grossvater hatte sein Wort gehalten, die Enkeltöchter alle in weissen Kleidern.

Doch wie herrlich war dieser Vorsaal geschmückt, eine Anzahl der farbenprächtigsten Blumenkörbe zierte die an den Wänden ringsherum aufgestellten Tische und immer neue und schönere wurden im Laufe des Vormittags gesendet. Zwei mit Guirlanden geschmückte Sessel standen inmitten eines anmutig angeordneten Gebüsches von Bäumen und Blattpflanzen. Ein riesenhafter, herrlicher Blumenkorb überstrahlte alle anderen, auf der weit herabfallenden, mächtigen roten Seidenschleife stand in goldenen Lettern: „Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Halle a. S. der hochverehrten Frau Justizrat Herzfeld zum goldenen Hochzeitstage“.

Während wir so wehevoll gestimmt im blumengeschmückten Festraum standen, schien die neugierige Sonne freundlich und hell durch die hohen Fenster, ihr Glanz

erhöhte den Reiz des farbenprächtigen und eigenartigen Bildes, welches der Kranz unserer anmuthigen Damen, unserer rothbäckigen Kinder inmitten der Blumen darbot.

Indessen sass die Mutter über uns in ihrem Zimmer und liess diesen und jenen von uns heraufrufen, um mit ihm zu sprechen, wenn auch ihre Schmerzen nicht nachliessen, so war doch ihr Zustand ein solcher, dass sie zur Hauptfeier herunterkommen wollte.

Felix Riede), Neubestellter Pfarrer an der Marienkirche in Halle a. S. und Sohn des Herrn Commerzienrathes Riedel sollte nämlich das Paar einsegnen, doch standen dem Vater noch einige andere Ehrungen bevor.

Um 11 Uhr wurde dem Vater gemeldet, dass der

Oberbürgermeister und die Stadtverordneten zu ihm kämen.

Mit der goldenen Amtskette angethan betrat. Herr Oberbürgermeister v. Staude in Begleitung des Stadtverordnetenvorstehers Herrn Dittenberger und des Herrn Commerzienrathes Bethke den Festraum und richtete sofort an den Vater, welcher vor ihm stand mit lauter Stimme eine überaus ehrende und herzliche Ansprache, zum Schluss den folgenden Ehrenbürgerbrief vorlesend.

E h r e n b ü r g e r b r i e f .

Wir der Magistrat zu Halle a. S. Urkunden und bekennen hiermit, dass wir im Einverständnis mit der mitunterzeichneten Stadtverordnetenversammlung kraft der uns gesetzlich zustehenden Befugniss beschlossen haben, dem Stadtverordneten

Herrn Justizrath Ludwig Herzfeld

in Anerkennung des stets opferwilligen Gemeinsinnes, welchen derselbe viele Jahre hindurch in städtischen Ehrenämtern bethätigt, und in dankbarer Würdigung der grossen Verdienste, welche er sich im öffentlichen Bauwesen, in der Sparkassen- und Finanzverwaltung und in vielen ändern wichtigen Aufgaben um die gedeihliche Entwicklung unserer Gemeinde erworben hat, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Halle zu verleihen. Halle a. S., den 16. Oktober 1899.

Der Magistrat: Die  
Stadtverordneten:  
Gez.: Staude. A". Holly.  
W. Dittenberger. Bethke.

Wir alle fühlten uns durch diese Auszeichnungen mit geehrt und als der Vater mit bewegter, aber fester Stimme erwiderte, dass seine Verdienste zwar überschätzt würden, dieser Tag aber, er spreche es offen aus, der schönste seines Lebens sei und als er uns aufforderte unser Glas zu ergreifen, als er rief: „Ein Hoch der arbeitsfreudigen Stadt Halle a. S.“, da stimmten wir alle laut und freudig ein.

Die Herren'. von der Deputation und wir selbst sassen nun mit den Herren von der Deputation beim Frühstück, bei Wein und Champagner froh gestimmt beisammen, bis nach einiger Zeit eine Deputation des Corps Borussia erschien und der erste Chargirte in markiger Rede dem Vater seinen Dank darbrachte, dass sieben seiner Söhne die Farben der Borussia getragen und verfochten hätten, ihm und der Mutter ihren Glückwunsch darbringend und dem Vater den Ehrentitel „Preussenvater“ verleihend. Da geschah etwas unerhörtes, der Vater, der so oft, wenn auch wohl weniger aus Ueberzeugung als zur Bekämpfung überströmender Jugend und Kampfes . Lust den Brüdern das Tragen des schwarz-weissen Bandes streng, doch erfolglos verboten hatte, ergriff sein Glas und trank es aus bis auf den Grund auf das ewige vivat crescat, floreat Borussiae, wir ändern alle auch die Preussen stimmten lächelnd und begeistert in seinen Toast ein.

Während dieser Zeit kamen auch über 200 thelegraphische Glückwünsche, die einzeln aufzuführen nicht möglich ist.

Die Zeit der eigentlichen Feier rückte heran, wir ordneten uns um die bekränzten Sessel in einem Halbkreis an, die weissgekleideten Enkelinnen in der vordersten Reihe, hinter ihnen die Jungens und die Kinder überschauend in der hintersten Reihe wir Männer, während die Damen au'" Sesseln, die sich nach vorn zu dem Halbkreis anschlossen, in ihrem festlichem Schmuck niederliessen. — Selbst Blumen, wurde ihre Schönheit durch

die hinter ihnen aufgebaute Blumenpracht noch mehr hervorgehoben  
! - -

Die Mutter trat herein, vom Vater und Grete geführt, uns freundlich zunickend und zurufend: Nun macht nur nicht alle so feierliche und ernste Gesichter!

Vater und Mutter nahmen auf den Ehrensesseln Platz und die Feier begann.

Albert's älteste Tochter, die sechzehnjährige Annemarie trat hervor, auf einem weisseidenen Kissen den goldenen Brautkranz für die Mutter und das goldene Sträusschen für den Vater emporhaltend, sprach sie:

Der Kranz, der Strauss, den wir  
Euch reichen Nehmt ihn als treuer  
Liebe Zeichen Von Kind und  
Kindeskindern an. - Ein anderer  
Kranz, wohl ohne Gleichen. Von  
jungen Linden, jungen Eichen. Wie  
ihn kein Gärtner binden kann, Voll  
hoffnungsfroher, frischer Triebe.  
Der bittet Euch um Eure Liebe.

(Albert.)

Mama sagte, die Rührung bekämpfend: Na, dann setzt ihn mir nur auf, und so wurden die Eltern mit Kranz und Sträusschen geschmückt.

Hierauf trat Felix Riedel hervor und feierte die Eltern mit warmen und tiefempfundenen Worten, ihnen zum Schlüsse den göttlichen Segen erthcilend.

Erinnerungen an längst vergangene Zeiten wurden geweckt, als nun Miezess Sohn Walther, wie Kosmehl einst aus dem grünen Wald, das Lied: „Wach auf du gold'nes Morgenroth und grüsse meine Braut" erschallen Hess.

Hansens Tochter, die siebenjährige Lotte, trat nun hervor, ihr Haupt war mit einer silbernen Augsburger Riegelhaube geschmückt, wie sie heutzutage nicht mehr getragen werden. Lottens Haube hatte einst vor 300 Jahren ein Augsburger Patriziermädchen gar stolz ihr eigen genannt. Sie überbrachte einen goldenen Augsburger Brautbecher mit folgenden Worten :

Nun lasst Euch erzählen aus alter Zeit  
Von aller Augsburger Herrlichkeit.  
Von einer Hochzeit nach Augsburger Art  
Und einem Brauche gar sonderbar zart.  
Stammt wohl noch aus der Römerzeit her  
"Wie's nun so geht, kaum kennt man ihn mehr.  
Aber noch zur Geschlechterzeit  
Gab's keine Braut im festlichen Kleid.  
Die es jemals hält zugegeben.  
Sich ohne den Brauch dem Bräut'gam zu geben.  
Sass man beim festlichen Hochzeitsgepränge  
Schmiegt sich die Braut an den Bräutigam enge,  
Flüstert ihm bittend etwas in'» Ohr,  
Bringt einen goldenen Becher hervor.

Augsburger Brautbecher wird er genannt.  
Ist sonst nirgends im Lande bekannt,  
Ist mit Schnörkeln verziert, gar bedeutsam und fein,  
Ladet das Brautpaar zum Liebestrunke ein.  
Seht doch den Becher, wie sonderbar, schaut'  
Ist doch der Becher selbst eine Braut  
Die wiederum einen Becher trägt,  
Der sich drehend in ihren Händen bewegt.  
Lasst Euch weiter erzählen aus alter Zeit  
Von der Hochzeitsfeierlichkeit:

Und die Braut nimmt den Becher mit funkelndem Wein  
Ladet lächelnd den Bräut'gam zum Liebestrunke ein,  
Und er trinkt mit Entzücken aus der goldenen Braut,  
Und sie aus dem Becher, gar zierlich, o schaut!  
Und die Hochzeitgäste, sie rufen laut:  
Es lebe Liebe und Treue und Bräutigam und Braut,  
Dann, wenn der Bräutigam den Trunk erst gethan,  
Dann bleibt er zeitlebens ein treuer Mann.  
Wie glücklich schaut nun das Bräutchen aus  
Und blickt unbesorgt in die Zukunft hinaus!

Ihr Bruder, der 9jährige Wolfgang fuhr  
fort: Verklungen, vergessen die alte  
Zeit, Die Becher verschwunden, keine  
Treue mehr heut, Doch wenn in Augsburg  
ein Paar, wie Ihr heut. Nach 50 der  
Jahre die Hochzeit erneut, Dann denkt  
man der Becher und schenkt sie aufs Neu  
Als Sinnbild der Liebe und ewigen Treu.  
Nehmt Ihr auch den Becher und trinket  
daraus, Doch trinkt ihn, ich bitte,  
nicht völlig aus. Denn manchem im Saale,  
ich weiss es genau, Dem brächte noch  
gerne die Ehefrau, Den Becher der Treu'  
zum gemeinsamen Trank, Damit er sie  
halte sein Leben lang.

(Hans.)

Es wirkte recht erfrischend, als nun nach diesen mehr ernstern  
Worten  
Alexanders ältester Sohn, der 13jährige Alexander als Berliner  
Schuster- junge gekleidet und ein Paar Stiefel in der  
Hand im Berliner Strassendialekt zum Brautpaar sprach:

„Vom grünen Strande der Spree bin ich hierher gekommen, um den  
Wundermann zu sehen, der alle Jahre blos ein Paar neue  
Stiefeln kauft  
Und dabei doch an die 15 Paare in seinem Schlafzimmer hängen  
hat, obgleich  
er beständig rennt und niemals langsam geht trotz seiner  
80 Jahre.

Und 30 Füsse hat er ausserdem zu besohlen gehabt,  
das war gewiss nicht leicht und wenn ein Theil seiner  
Kinder, welche auf kleinerem Fusse als er lebten, regel-  
mässig Vater's Stiefel trug, so lebte doch leider der  
grössere Theil auf einem grösseren Fusse als der Vater.  
Ich erinnere mich noch ganz genau des Falles, wo eines  
Tages ein Kunde von meinem Meister, der Ingenieur  
Herzfeld aus die Gitschinerstrasse zu uns kam und sagte,  
was sein Vater, der Justizrath Herzfeld aus Halle wäre,  
der hätte ihm wieder das gewohnte Paar Stiebeen aus  
Halle mitgebracht, wo doch sein FUSS 10cm länger war, als  
Vater's seiner. Besagter Herr Ingenieur hatte schon  
seit seinem 14. Jahre Vater's Stiebeen ge-tragen.

So ist nun eins nach dem ändern von den Kindern  
in die Stiebeen hinein und wieder heraus gewachsen. Was  
ist da zu thun?

Na, zum Glück sind ja viele Enkel da; und die  
präsentiren sich heute Ihnen, verehrter Herr, als  
zukünftige Stiebeen-Abnehmer. Wenn die noch nicht  
genügen, bin ich noch bereit, ein Paar zu nehmen.

Meine besten Wünsche euch zum heutigen Feste! -  
-- ----"

(Alexander.)

Alexanders älteste Tochter erschien nun vor unserem  
Jubelpaar als die verfllossene und unvergessliche  
Wirthschafterin Frau Köberlin und sagte:

Heut hält sich jedes junge

Paar Zuweilen schon vom  
zweiten Jahr.  
Für Haus- und Kinderregiment.  
Was man bei Euch 'ne Stütze  
nennt.

Du freilich hast nie eine  
gewollt.  
Und 25 Jahre sind  
hingerollt.  
Wo Du gewirkt hast ganz  
allein,  
Besorgt die Kinder gross  
und klein.

Gar oft sprach Deine Mutter zu  
Dir: „Marie geht's nicht  
länger hier Du  
brauchst im Haus durchaus 'ne  
Person. Die Dir hilft, sei's  
auch gegen hohen Lohn.

Du lächelst nur. und Hink  
und heiter Trugst die ganze  
Last allein Du weiter.

Da warf eine schwere Krankheit Dich hin.  
Das änderte damals Deinen Sinn ;  
Es wurde Dir endlich zu viel der Müh'n  
Und Du engagirtest Frau Köberlin,  
Als die ich nun heut' hier erschienen hin.

Ich kochte fleissig früh und spät.  
War auch zu Deinen Söhnen nett.  
Mein Mann war Komiker und die Principien der Chemie,  
Vergess ich in der Küche nie.  
Gehören war ich in Bayernland,  
Daher mit dem Biere wohlbekannt.  
Eine Flasche war stets in meinem Zimmer.  
Und nüchtern war ich des Tag's nicht immer!  
Bei Reinold's Taufe ward offenbar.  
Dass ich auch vom Wein kein Verächter war.  
Herrn Justizralh war's damals gar nicht lieb,  
Als mich Zärtlichkeit ihm in die Arme trieb. -

Nach mir sind zwar noch Andre  
gekommen, Doch keine hat meinen  
Ruhm erklommen!

Selbst wenn die Gicht Dich furchtbar plagte,  
Dass jedermann Dich tief beklagte,  
Hast Du doch selbst zu jeder Zeit  
Für Haus und Kind gesorgt bereit.  
Du hast verdient den schönsten Lohn,  
Denn Du bist und bleibst doch selbst ..die Person".  
Mögbt lang' noch in der alten Weise  
Du wirken in gewohntem Kreise  
Das wünscht Dir heut' Frau Köberlin!  
(Alexander.)

Alexanders 9jährige Tochter Lore kam als Karlsbader  
Brunnenmädchen und sprach:

Von Karlsbad bin icli heut' herbeigeeilt.  
Um das verehrte Paar hier zu begrüßen :  
Gar oft habt Beide Ihr bei uns geweiht.  
Drum leg" icli meinen Glückwunsch Euch zu Füßen !  
Gar manche schöne Stunde, Herr Justizrath,  
Habt Ihr im Freundschaftssaal verlebt.  
Wo hungrig nach der Morgenpromonad.  
Ihr Eurem Frühstück nachgestrebt.  
Gar manchmal auch erscheint Ihr ohne Frau,  
Doch wart Ihr selten deshalb dort allein.

Söhn', Töchter, Schwiegertöchter. Ihr nehmt's nicht so genau  
Doch ein Begleiter musst stets mit Euch sein.  
Da gab's Verdruss zuweilen auch, 'nen kleinen.  
Weil Hans und Robert ewig so verfressen.  
Auch pflegt der Freundeskreis sich zu vereinen  
Stets mit den Söhnen gegen Euch beim Essen!  
Wie oft durchstreift Ihr auch Karlsbad's Fluren  
Erklettert rüstig Ihr der Berge luft'ge Höhn,  
Den Sohn dann allemal auf Euren Spuren,  
..Drei Schritt zurück!" musst er gehorsam geh'n.

Aphrodite : Ich bin die kleine Aphrodite  
(Renatel) Und wünsche mir eine Zuckerdüte.

Zeus : Wohlauf, Ihr sämtlichen  
Penaten  
(Walter Triebel) Trilonen, Elfen  
'und Najaden  
Lasst uns auch ferner, wie  
seit Jahren Den Herd des  
Hauses treu bewahren.  
Es ruft die Kauze  
Göltorschaar: Ein Hoch  
dem goldnen Hochzeitspaar.

Hiermit war die Reihe der Vortrage beendet, wir alle begaben uns in den Garten hinaus, um bis zum Beginn des Mahles bei herrlichem Wetter zu lustwandeln.

Im Kursaal war die mit den Blumenkörben geschmückte Tafel in Hufeisenform gedeckt. Mit Freude wurde sofort eine Anzahl hoher Baumkuchen entdeckt, welche übrigens später spurlos verschwanden, bevor noch die Düten herumgegeben waren Mieke, welche die Situation zu spät erfasst hatte, behauptete in öffentlicher Rede, dass gewisse Schwägerinnen in greifbarem Zusammenhange hiermit stunden, bat herzergreifend, ihr, als der ältesten Tochter, doch wenigstens ein Stückchen abzugeben, doch alles Flehen war vergebens, denn Keiner wollte den Kuchen eingesteckt haben.

Die Mutter kam während des Essens herunter und sass mit dem Vater in der Mitte der Quertafel, die Enkelschaar, streng dem Alter nach geordnet, sass an einer Längstafel, an der anderen wir Uebrigen. Die Speisen waren einfach aber gut und bei Wein und schäumendem Champagner lösten sich bald in freier Rede und Toasten die Gedanken, welche uns auf der Seele lagen. Robert, der älteste von uns, feierte die Eltern, Heinrich pries den Glückstern unserer Familie, Albert liess die Tante Agnes leben, Alexander Herrn Pastor Riedel, Paul die Enkel, Hans die Schwestern des Vaters, Walther die Vermehrung der Familie, Wolfgang die Schwäger, Willi die Schwägerinnen, Mieke den Baumkuchen, Reinold seine Nichten. Der älteste Enkel, Heinrichs Sohn Ludvig, welcher bereits in Halle Jura studiert, die Grosseltern und alle Enkel stimmten laut und treudig in seinen Hochruf ein.

Auch Georg Herzfeld bekam seinen Toast und er sowie Tante Louisc Hessen noch einmal das Jubelpaar in schwunghaften und warm empfundenen Worten leben.

Herr Pastor Riedel erfreute uns durch herrlichen Gesang und übernahm in freundlicher Weise die Begleitung, als das nachfolgende Fcstlied nach der Melodie „Denkst du daran mein tapfrer Lagicnka“, gesungen wurde.

Denkt Ihr. wie lange Zeit ist schon  
vergangen. Dass Ihr in Halle froh  
vereint? Der Stadt, in  
der Ihr Gutes viel empfangen Weils  
Eure Eltern mit Euch treu gemeint!

Hier wurde mancher Liebesbund  
geschlossen, Manch neues Glied der  
Kette eingereiht Jedoch die  
Eltern blieben unverdrossen Zur  
Hilfe für uns alle Zeit bereit.

Denkt Ihr daran, dass in dem Dorf der Mücken  
Ihr eine Zeit gar wonnevoll verlebt?  
Oft in dem Kuhstall könnt' man Euch erblicken  
Auch viele Zeit habt Ihr im Wald verlebt.  
Doch Abends am Kami» im trauten Kreise  
Erzählt die Mutter von der alten Zeit  
Und von der Urgroßmutter schlichten Weise  
Bis dass der letzte Funken fiel vom Scheit.

Denkt Ihr der Schanzen, die wir einst  
erbauten Verproviantirt mit reichlich  
Speis und Trank? Wie wir die Feinde  
dann zusammenhauten Sodass der  
Angriff ganz und gar misslang.  
Wie ihre Fahnen wir im Sturm erobert  
Gen Sprottau floh die feige  
Feindesschaar Und wie zum  
Schluss dann unser Bruder Robert  
Das Frühstück ausgrub, das vergraben  
war.

Denkt Ihr auch manchmal an den Kreis  
der Linden Und Eichen, die wir selber  
sollten sein? Nun glaubt es  
endlich, freudig wollt/s empfinden  
Der kräftige Wuchs der Bäume war kein  
Schein

Wenn auch das Storchnest blieb am Heimathsorte Die  
treuen Thiere haben doch zur Nacht Die alten Freunde  
niemals mehr vergessen Mnd manches liehe Kindlein  
nachgebracht.

Denkt Ihr an Obergorpcs grüne Auen An Onkel  
Adolphs närrisch Testament? Und denkt an  
Guhran, da sind zu erschauen Der Mühlen viel,  
wie Stern am Firmament Wie da der Vater schlug  
mit seiner Geige Die Schaar der Feinde in der  
Dunkelheit Ein Vorbild war's für Kinder und für  
Enkel Wie man Musik treibt noch zur  
Dämmerzeit.

Vorbei der Eltern holde Jugendtage,  
Nun schau das Aller sie recht freundlich an!  
Sie sollen endlich ausruhen von der Plage  
Und vielen Arbeit, die sie stets gethan.  
Ihr ändern aber pflanzt den Geist, den hohen,  
Der Eltern auf die Kindeskinde fort  
Dann schenkt Ihr Ihnen auch den Blick, den frohen  
Der Seele Gleichmuth und das offene Wort.

(Hans.)

Nach dem Hochzeitsmahl lagerten sich wieder, wie am Vorabend, die Enkel, schaar  
auf der Erde in der Mitte des Saales und lauschten andächtig auf die Erzählungen der Onkel  
und Tanten aus der Jugendzeit. Ohne jede Vorbereitung endete das seltene Fest mit einem  
Ball, der unterbrochen wurde durch eine Vorführung Vetter Georgs und Vetter Fricdcls,  
welche als Kamel verkleidet zum Jubel der Kinder vom Kamelführer Hans hereingeführt  
wurden und ihre possierlichen Kunststücke produzierten.

Als Zeit und Stimmung weiter vorgerückt war, erschienen Hans und Vetter Friedel  
beide in bayrischer Gebirgstracht. Hans sang den nachfolgenden Gruss aus den Allgäuer Alpen  
und Friede! jodelte nach jeder Strophe in wohlgelungener Weise, so recht aus  
Herzensgrund, was kein Tyroler in den Bergen besser könnte.

## A Schnadahüpfle.

Robert und sei sauberes Mädel  
 Wären z'gern von Adel.  
 Holdria juchhe, juchhe — Holdria juchhe  
 — Jodler —

Heinrich war gar oan arger Bua Jetzt  
 ist er grad fromm gnua.  
 — Jodler —

Sakra — Malefiz — Kugelmühl  
 Zermahlts Albers Gold fein viel.  
 — Jodler —

derWalther hat oan sakrischen Muat h Wenn  
 er was fressa thut.  
 — Jodler —

Und Wolfgang sitzt am Pferdemist  
 Und seine Pilza frist.  
 — Jodler —

Willi kann gscheerig sein                      Und  
 Ist er mit Madl

Der Alex sei gelahrt — i bitt — Was  
 gescheidts weiss der sicher nit.  
 — Jodler —

Und der Paul trinkt koa Biar, koan Wein  
 Und dos will a Dokter sein.  
 — Jodler —

Und dem Hansel siats Koaner an Was  
 dem sei Frau all's kann.  
 — Jodler —  
 —

Und das Miazle, das  
 krochoamal

In oanem Gamsestall Kin  
 jedes woas, was es werth  
 Und wo's hingehört.  
 — Jodler —

allein Thuat er gar fein.  
 — Jodler —

Gretli, dem ist es glückt Dass a  
 mal a Strümpfli strickt Als a  
 Joahr a siabne war. Dös ist noch  
 nit gar.

— Jodler —

Reinold ist a Lausbua nur  
 Von Studir'n gar koa Spur, S  
 auf a dös kann er schö S' ist  
 a Malelizkujon

— Jodler —

Z'letzt i EU herzu bitt Neamts  
 Koaner übel nit.                      Lasst  
 mir doch meine Ruah Macht kei  
 Gfrett dazua.

— Jodler —

10

So schloss das selten schöne Fest ohne Missklang, wir alle ausser dem Vater, der Mutter und den Enkeln, die ins Bett gegangen waren, trafen uns noch in Halle in der „Stadt Hamburg“, wo wir noch bis zur frühen Morgenstunde eine kräftige Nachfeier hielten, und auch dann noch trennten wir Männer uns ungerne, dem Rathe unserer Frauen nur widerwillig nachgebend.

In den nächsten Tagen nahm einer nach dem anderen Abschied und eilte in die Heimath, wir alle aber fühlten, dass ein festes, unzerreissbares Band uns zusammenhält, das unsere Eltern sorgsam geknüpft haben und so schliesse ich mit dem Rufe:

Ein Hoch unseren braven Eltern, möge des Alters Last noch lange  
 Jahre

auf ihnen ruhen!

**Hans.**<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Johannes Georg Herzfeld (genannt Hans) Herzfeld, Sohn des alten Ludwig, geb. am 4. Oktober 1856 in Sprottau, gest. am 11. Dez. 1913 in Bozen-Gries. Seine Urne wurde bei dem Grabe seiner Mutter auf dem Nordfriedhof in Halle

## Verzeichniss der Theilnehmer des Festes.

### Jubelpaar:

Ludwig Herzfeld, Justizrath in Halle a. S., Ehrenbürger der Städte Sprottau und Halle a. S.

Marie Herzfeld, geb. Wursthoff.

*Marin Clammheim Herzfeld geb. Wursthoff*

### Anverwandte:

Tante Alwine Herzfeld aus Florenz.

„ Luise Falk, geb. Herzfeld. *mit Wien*

„ Ida Oberwarth, geb. Herzfeld. *mit Berlin*

„ Agnes Beisert, geb. Wursthoff, verw. Frau Gerichtsdirektor. *mit Neustrelitz*

Vetter Georg Herzfeld, Dr., praktischer Arzt in Berlin.

Dessen Frau Martha Herzfeld, geb. Horn.

George Ruff, kgl. Eisenbahnbauinspektor in Strelitz. *Rug. und Brunnhof mit Neustrelitz*

Dessen Frau, Cousine Marianne Ruff, geb. Beisert.

Vetter Siegfried Beisert, kgl. Bergreferendar in Klausthal.

Paul Triebel Rechtsanwalt in Halle a. S. mit Frau. *Lisbeth geb. Herrmann*

Herr Pastor Felix Riedel *mit Halle*

### Kinder:

Robert Herzfeld, Garnisonsbauinspektor. *mit Staysville-Tignomont bei Metz*  
Seine Frau Hertha, geb. Wenzlaff. *Tierlemont*

Heinrich Herzfeld ~~Am~~ Gerichtsath in Greifswald.

Seine Frau Therese, geb. Triebel war leider nicht da.

Albert Herzfeld, Rechtsanwalt u. Notar in Halle a. S.

Seine Frau Anna, geb. Poppe.

Alexander Herzfeld, Dr. chem. und Professor in Berlin. *Grunewald bei Berlin*

Seine Frau Clara, geb. Kischke.

Paul Herzfeld, Dr. u. praktischer Arzt in Halle a. S.

Seine Frau Marie, geb. Triebel.

Hans Herzfeld, Ingenieur u. Fabriksleiter in Augsburg.

Seine Frau Clara, geb. Görsch.

Julius Triebel, kgl. Bergrath in Ratibor.

Seine Frau Marie, geb. Herzfeld.

Walther Herzfeld, Dr. u. praktischer Arzt in Pieschen-Dresden. *(Pieschen)*

Seine Frau Käthe, geb. Herrmann.

Wolfgang Herzfeld, Rechtsanwalt in Halle a. S.

Seine Frau Liße, geb. Spitzbarth.

Willi Herzfeld, Dr. chem. und Fabrikbesitzer in Thorn.

Bernhard Schultze, Rechtsanwalt u. Notar in Köpenick.

Seine Frau Grete, geb. Herzfeld.

Reinold Herzfeld, cand. med., Halle a. S.

20 28, Enkel, von denen der älteste Ludwig Herzfeld in Halle a. S. Rechtswissenschaft studiert. *Die anderen sind noch auf der Schule, & noch nicht*

Vorher war noch das Jubelpaar vom Pfarrer eingesegnet worden und schließlich schloß sich daran eine feierliche Mittagstafel. Es war sehr lustig und später tanzten die Onkels und Tanten und auch wir mit unseren Vettern etwas. Onkel Wolfgang, Siegfried Beisert, Onkel Reinold und auch Onkel Willi trugen - wie mir schien, sehr witzige Sachen vor. Schließlich war das Fest beendet und man traf sich nochmals in Stadt Hamburg, wo, wie ich glaube, Abendbrot gegessen wurde. Ich fand das alles überaus "modän" (dieses Wort gab es damals, glaube ich, noch nicht), besonders, da ich wieder einmal einen Verehrer gefunden hatte, nämlich Walter Triebel. Er war der Sohn von Vaters Schwester Mietze, die wir sehr gern hatten. Was wir uns erzählt haben, weiß ich nicht mehr, nur das Wein getrunken wurde und zum Schluss gingen die ganz Unentwegten noch ins Kaffee Bauer, das damals schon sehr vornehm war, und tranken Bier. Natürlich waren Annemarie und ich dabei. Schließlich müssen wir aber doch einmal nach Mäuse gegangen sein und das schöne Fest war zu Ende."<sup>11</sup>

Die vom Sohne Hans angesprochenen dunklen Wolken, die ihre Schatten auf das Leben seiner Mutter Marie Clementine warfen, insbesondere auch die körperlichen Beschwerden, werden in einigen ihrer Briefe an den Sohn Heinrich und dessen Frau Therese geb. Triebe! sichtbar:

Halle den 10.Juni ! (1887)

Lieber Heinrich !

Nun nochmals zur Geburt des "kleinen Mädchens" meine herzlichsten Glückwünsche - nun ist ja ein großer Wunsch von Euch erfüllt und wir wollen hoffen, daß "Sie" zu Eurer und unser aller Freude gedeihe. Albert ist ja auch schon von dem Namen benachrichtigt. Ich hoffe, daß Ihr nicht wieder eine Mietze oder Minka daraus macht, sondern ihr den Namen unverändert laßt; oder wird sie Therese gerufen ? Da gibt es ja hübsche Abkürzungen. Bei Albert wird Sonntag getauft. Mietze<sup>12</sup> und Julius<sup>13</sup> kommen dazu her und auch Mariechen und Georg werden anwesend sein. Wie ich

---

<sup>11</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dore Schobers, Halle 1956, S.29f. Eine andere Enkeltochter, Clementine Bartens, schrieb in Erinnerung an diesen Tag. "Die schönsten Feste erlebten wir in Halle an der Saale, zum ersten Mal 1899, als die Goldene Hochzeit unserer Großeltern gefeiert wurde. Die Großmama Marie Herzfeld hatte ich in mein Herz geschlossen, als ich als ganz kleines Mädchen zum ersten Mal nach Halle mitgenommen wurde. Voll Sorge zerbrach ich mir den Kopf vorher, wie wohl die Großmama aussähe, denn weit und breit hatte ich noch nie eine zu Gesicht bekommen. Schließlich stellte ich sie mir wie eine Hexe in Hansel und Gretel vor und war freudig überrascht, als ich sie sah, und sie eine schöne alte Frau war, die ihre Zöpfe als Kranz um den Kopf trug. - Ich war 11 Jahre, als nun am 23. Oktober 1899 die Goldene Hochzeit gefeiert wurde." (Clementine Bartens, a.a.O.; S. 72f. Vgl. auch Teil II, Anm. )

<sup>12</sup>Marie Louise Clementine Dorothea (genannt Mietze), geb.24.Febr. 1859 zu Sprottau, gest. 6.Nov.1924 zu Blankenburg a. Harz, verheiratet mit dem Geh. Bergrat Julius Triebel, geb. 21.Mai 1850 zu Löbejün, gest. 16.August 1916 zu Blankenburg a. Harz.

<sup>13</sup> Julius Triebel s.o

höre reist Marianne Triebel nächste Woche ins Bad. Sie hat sich übrigens in der letzten Zeit sehr erholt. Nun will ich Dich aber heut nicht lange aufhalten, denn Du hast zunächst selbst Deinen Kopf voll, - ich will nur wünschen, daß sich Eure Leute recht gut machen und Theresens Wochenbett recht normal verläuft. Grüße sie und die Kinder alle herzlich von Deiner

alten Mutter

Die Brüder freuen sich gewiß über das Schwesterlein



aufgenommen am 1. August 1883  
1883 in Ditzgark in der Nähe Meißel 6  
zu Leipzig wohnen. Ludwig mit ganz 2 1/2 Jahren,  
Martin 1/2 Jahr alt.

Martin u. Ludwig Herzfeld 1883



**Martin (4), Ludwig (6), Gottfried 2 -1887**

Marie<sup>14</sup> Herzfeld war am 7. Juni 1887 in Neuwied zur Welt gekommen, ihr Bruder Martin<sup>15</sup> berichtet später darüber:

"Maria wurde zu Hause geboren. Ins Krankenhaus ging man damals nicht.

Frauenkliniken gab es nicht. Die Geburt beaufsichtigte der Kreisphysikus Hachenberg, der in der Poststraße ein Haus hatte; ein alter ziemlich verkalkter Herr. Die Hebamme, die zweifellos die praktischen Handgriffe machte, ist mir nicht mehr erinnerlich.

---

<sup>14</sup> Marie Herzfeld, geb. 7. Juni 1887 in Neuwied, sie verheiratet mit dem Studienrat Ricken, gest. 14. April 1968 in Greifswald. Sie bewohnte das Haus ihres Vaters Heinrich Herzfeld in Greifswald, Roonstr. 15 (jetzt Rudolph-Breitscheidt-Straße) wo bis heute eine Enkeltochter Gudrun Kliewe geb. Ricken mit ihrem Ehemann Ulrich ansässig ist.

<sup>15</sup> Der Verfasser der hier zitierten Briefe Martin Herzfeld, Patentanwalt, Dr.phil., Dipl.-Ing. wurde als zweiter Sohn des Geh. u. Landgerichtsrats Heinrich Herzfeld (geb. 4.Nov.1851 in Sprottau, gest. 1.Sept.1933 in Gütersloh beim Besuch seines jüngsten Sohnes Enno) und seiner Ehefrau Therese geb. Triebel (geb. 19.Febr.1854, gest. 14.Dez. 1912 in Greifswald) am 1.April 1883 in Haigerloch/Hohenzollern geboren. Martin lebte von 1927 bis zu seinem Tode (16.6.1970 ) in Düsseldorf. -

Am Nachmittag vor der Taufe pflückte die Winterlehne in unserem jenseits der Straße gelegenen, von Pastor Philips gepachteten großen Garten Vergißmeinnicht und band sie zu einem dicken Kranz zusammen. Der Kranz wurde in eine Schüssel mit Pumpenwasser gelegt, damit er frisch blieb. - Bei der Taufe selbst wurde Wasser aus dem Brunnen im Hintergarten verwandt."



Therese Herzfeld geb. Triebel  
Mit Tochter Maria

Heinrich Herzfeld geb. 4.Nov. 1851

Halle a/ S. d. (o.D.)  
(Januar 1888 od. 89)

Lieber Heinrich, liebe Therese !

Ich habe so lange mit meinem Schreiben gewartet und komme nun zusammen mit meinem Dank für das schwarze Chenillentuch und die Neujahrswünsche, die ich von Herzen erwidere - ich kann das Tuch auch sehr schön gebrauchen, denn da ich immer friere,

wickele ich mich immer doppelt und dreifach ein; aber es tut mir leid, daß Du doch wieder eine Handarbeit für mich gemacht, ich hatte Dich doch gebeten, es nicht mehr zu tun. Es war Weihnachten sehr viel vergnügtes Lachen bei uns u. bin ich dadurch vielleicht besser über all meine Schmerzen in den steifen Gliedern weggekommen, denn es ist mir eigentlich recht schlecht ergangen. Gestern sind Paul und die Wettiner wieder abgereist - nun ist bloß noch Wolfgang hier, der morgen auf Walters Promotion und den Doktorschmaus mitmachen will. Der Winter macht sich seit einigen Tagen recht fühlbar. Oben ist es auch gestern leerer geworden; äußere Mieter sind mit Kind und Kegel ausgezogen u. noch ist gar keine Nachfrage nach der Wohnung gewesen.

Papa hat sehr stark die Absicht, in diesem Frühjahr nach Italien zu reisen, er ist dazu von Tante Alwine dringend aufgefordert u. da es schon immer sein höchster Lebenswunsch gewesen so mag ich, trotz meiner Bedenken dagegen, nichts mehr einzuwenden und werde ihn ziehen lassen - wenn auch mit schwerem Herzen. Nun schließe ich mit den herzlichsten Grüßen an Euch alle, die Handgelenke wollen nicht lange zum Schreiben aushalten. Ich

bleibe in stets

herzlicher Liebe Eure

treue Mutter

Doppelt habe ich mich bei Euch zu bedanken, erstens für den langen Geburtstagsbrief und zweitens für das Weihnachtsgeschenk. Die Salzfässer haben ihren Platz in dem neuen Küchenschrank, wo alle Wirtschaftsgegenstände gesammelt werden, gefunden. Dort werden sie aber noch länger wie bis zum Frühjahr liegen bleiben müssen, denn sobald wie Heinrich denkt, können wir nicht Hochzeit machen. Grüßt die Kinder alle schön von der Tante Grete.

Halle 6. De. (1891)

Lieber Heinrich !

Dir und Therese, sowie den lieben Kindern meinen herzlichsten Dank für die guten Wünsche zu meinem 61ten Geburtstag. - Ich habe das neue Lebensjahr bei ganz leidlicher Gesundheit angetreten und will hoffen, daß ich noch eine Zeit lang

etwas für die meinigen tun u. sein kann. Es tut mir leid, daß es bei Euch nicht ganz gut ging. Doch muß man froh sein, wenn nicht ernstere Krankheiten kommen. Die armen Beiserts<sup>16</sup> sind noch immer in größter Angst und Aufregung - es hat sich bei Siegfr. Eiter gebildet, der durch die Blase fortgeht - er hat immer wieder an Flauen (?) Schmerzen u. da bei einer so schweren inneren Verletzung kein Arzt Bestimmtes aussagen kann, so schweben sie immer zwischen Furcht und Hoffnung. Jedenfalls ist noch kein Ende abzusehen u. erliegt nun schon in der neunten Woche in der Klinik ! Tante Agnes wird gewiß sehr dankbar sein, wenn Du ihr einige aufmunternde Zeilen schreibst. Es ist ihr wohltätig, wenn man ihr Teilnahme und Mitgefühl zeigt. -

Von Alwine Wilhelmi bekam ich noch einen Brief, in welchem sie ihr hartes Geschick, welches sie aller Freude u. alles Glückes beraubt, anklagt. - Ihr Sohn führt aber doch das Geschäft jetzt fort. Hoffentlich bessert er sich, denn er hat einige Jahre seines jungen Lebens ganz leichtsinnig verbracht, er ist auch Buchdrucker, soll aber bis jetzt noch keine ernste Tätigkeit getrieben haben. Vielleicht wie gesagt wird er jetzt wenigstens seiner unglücklichen Mutter eine Stütze. - Das Unglück bessert ja oft die Menschen.

Es tut mir gut, daß ich schon alle Weihnachtssachen besorgt u. somit Deinem Wunsche in Baarem nicht nachkommen kann. - Bitte schreibt mir das künftig recht bei Zeiten, ich besorge immer, wenn ich gerade ausgehen kann u. so will ich hoffen, daß ihr die Sachen brauchen . könnt; nächste Woche schicke ich schon alles, da ich auf der Kinder ihre Wünsche nicht mehr eingehen kann, schick ich jedem etwas Geld zu deren Besorgung. Für die schönen Briefe dank ich den Kindern herzlichst, auch Therese sage meinen Dank - wir wollen nächsten Sonntag den Herren Lufer, der bei uns Besuch gemacht, mit anderen einladen. Gestern abend waren auch alle hiesigen Kinder bei uns. Vorigen Dienstag wurde bei Grete getauft ! Doch ich muß schließen, da ich heute noch unzählige Briefe schreiben will.

Herzlichen Gruß

Eure Mutter

---

<sup>16</sup> Siegfried und Agnes Beisert ...

Halle a/S. 3 te Nov.(1894 ?)

Lieber Heinrich !

Zu Deinem Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche, möge in Deinem Hause Friede und Glück weiter gedeihen u. Du an den Kindern Freude erleben u. durch ihre Dankbarkeit für alle Sorge belohnt werden - meine beiden Grüsse sind hoffentlich inzwischen angekommen. Ich habe recht lange nicht an Euch geschrieben u. viel kann ich ja nicht mehr an jeden Einzelnen - es will auch manches nicht aus der Feder. Dieser Sommer brachte auch wieder schweren Kummer mit unserem Schwiegersohn - er hatte sie vor und nach ihrer Entbindung in so roher u. gefühlloser Weise behandelt, daß sie 3 Wochen nachher mit seiner Einwilligung mit dem kleinsten Kinde zu uns kam. - Es war ein Dienstmädchen im Hause, das er den Platz, der eigentlich seiner Frau gehörte, sinnlich u. leider auch seelisch - einräumte. Grete und natürlich auch wir erklärten, daß sie nicht eher zurück könne bis die Person aus dem Hause. In diesem Punkte hat er ja nun (alles der Leute wegen wie er selbst sagt) mit großem Widerstreben nachgegeben. Daß Grete inzwischen auch Liebe und Achtung zu ihm verloren (er erklärte mir, daß er dieselbe vor Grete längst verloren !) u. ihre Ehe ist eigentlich nur noch eine Lüge - eine Scheidung will er nicht und ist ja auch der Kinder wegen nicht gut möglich. - Gretens Stellung ihm gegenüber ist ja jetzt eine bessere, insofern als sie nur ihrer Pflicht und ihren Kindern lebt u. seine rohen Schimpfereien gar nicht mehr beachtet - hingegen sucht er sie doch auch durch größte Nichtachtung ihrer Eltern zu kränken - er hat unser Haus nicht mehr betreten, Papa nicht zum Geburtstag gratuliert - mir hat er bedeuten lassen, ich solle nicht hinkommen, das kleine Kind<sup>17</sup> soll jetzt getauft werden, dazu kommen nur seine Verwandten (das ist für Grete sehr schmerzlich !) Sie ist ganz fest entschlossen, der Kinder wegen das Äußerste auszuhalten - aber auch, wenn es wieder das Maß übersteigt, dennoch von ihm zu gehen. - So stehen die Dinge, und daß man dabei keine innere Ruhe mehr finden kann, wirst Du mir wohl glauben - mit dem besten Willen nicht helfen zu

---

<sup>17</sup> Bei dem Kind, das getauft werden soll, muß es sich um Renate, Lotte, Ilse Schulze, geb. am 4. Juni 1894 in Halle, handeln. - Renate war mit Walter Lange, Generaldirektor der Chemischen Produkten-Fabrik in Stettin, geb.29.5.1884 in Stettin, gest. 4.2.1966 in Berlin, verheiratet mit Werner Lange, Generaldirektor der Chemischen Produkten Fabrik Pommerensdorf-Milch in Stettin, Berlin, Danzig. ratet. Renate starb am 13.9.1982 in Bd.Blankenburg.

können, das ist sehr traurig - es ist wie eine schwere Krankheit, die der Arzt nicht abwenden kann, die aber auch nicht mit dem Tode endigt- denn auch auf die Kinder wird dieses unglückliche Verhältnis später von Einfluß sein - doch ich will aufhören zu reden. Bitte tue ja nichts in der Sache. Robert ist neulich hingegangen u. hat es nur verschlimmert, wie man das bei ihm immer durch jedes Entgegenkommen tut. Vielleicht gibt der liebe Gott (Du siehst, ich nenne ihn noch einmal) Grete die Kraft, es zu tragen und auszuhalten. - Nun habe ich doch den ganzen Brief mit der unglücklichen Sache angefüllt u. bleibt mir nicht mehr Platz zu anderen Dingen. Mariechen, nach der Therese fragt, befindet sich noch ganz wohl. Sie besucht mich oft und ist mir ein großer Trost -uns erfrischt und auf dem Platze - hoffentlich bringt ihr dieser Monat Erlösung - an Euch alle u. die lieben Kinder viele Grüße

Deine treue Mutter

Halle den, No. (1894 ?)

Lieber Heinrich !

Ich muß heute gleich auf Deinen lieben Brief antworten. Wenn ich mir dasselbe auch immerfort selbst sage, so ist es mir doch ein Trost es von Dir in so milden Worten ausgesprochen zu hören. Ich weiß auch wohl, daß ich viel Schuld habe - nicht aus Mangel an Liebe sondern an Klugheit - u. Du hast ganz recht, wenn das Fernbleiben meiner Person u. meines Einflusses jetzt das richtige ist, da sein Mißtrauen gegen mich nun einmal da ist - dies und Gretens treue Pflichterfüllung scheinen ja auch schon etwas zu nutzen - ob auf die Dauer weiß man freilich nicht u. vielleicht treibt die Pflanze (wie Du Dich so schön ausdrückst) der Liebe, die so arg beschnitten wurde, frischer aus der Wurzel ! Ach wie sehr wünschte ich es. Und ich will dafür gerne entbehren - Grete selbst ist ja jetzt ganz zufrieden u, hat eine größere Selbständigkeit u. Sicherheit des Wesens erlangt, die ihr hoffentlich bleiben wird. Den Schmerz uns nicht in ihrem Hause zu haben u. zu sehen u. auch bei der Taufe des Kindes (das geht ihr am meisten nahe) nicht dabei zu haben, wird sie schon auch noch über-



**Margarethe u. Bernhard Schulze 1906**

winden, wenn sie sich dadurch ihres Mannes Liebe und Achtung erhalten kann. Du hast ja recht, die Frauen müssen ja genug mit Widersprüchen und Stürmen kämpfen, ihre Aufgabe ist auch nicht leicht, aber die schwerste hat gewiß die Schwiegermutter. - Ich danke Dir noch vielmals für Deinen Brief. Deine Worte sollen mich immer mahnen, die Vorsicht nicht mehr zu vergessen, was ich ja unbewußt zu meist getan habe und ich will jetzt auch wieder anfangen zu hoffen, daß es einmal besser wird - vielleicht ist das Schlimmste nun vorüber - jedenfalls bin ich ruhiger geworden, als ich vier Jahre lang war.

Bitte frage doch Therese, ob ich ihr Zeug zum Mantel für Elisabeth<sup>18</sup> schicken soll und wie viel u. ungefähr welche Farbe und ob es bis Weihnachten Zeit hat. Bei Mariechen geht alles gut, ich war eben da, sie ist kreuzfidel u. die Kinder unter Claras Pflege sehr munter. Für heut meinen herzlichsten Gruß an Euch alle.

Ferner bitte ich Dich noch liebe Therese, doch an Frau Pöge (?) zu schreiben, wie Du das Kleid willst gemacht haben. Ich werde den Stoff, der in diesen Tagen kommt, hier besorgen - habe aber, damit etwas übrig bleibt, lieber 5 1/2 Meter genommen.

---

<sup>18</sup> Elisabeth Herzfeld

Halle a/S 3.Nov. (o.D.)

Lieber Heinrich !

Zu Deinem Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche. Es freut mich, daß Ihr alle gesund seid u. Martins Anfall auch noch so glücklich abgelaufen ist. Zu längeren Briefen kann ich mir gar keine Zeit mehr nehmen, auch plagt mich die Gicht wieder an allen Ecken, daß mir das Schreiben sauer wird. - Ich richte daher nur noch an Therese einige Fragen u. schließe mit herzlichen Grüßen

Deine tr. Mutter

Liebe Therese. In Betreff Weihnachten muß ich noch einmal bemerken, daß Du für Dich selbst gar keinen Wunsch ausgesprochen. Ich lasse Euch Proben aus Sagan zu Damenkleidern bringen (Mariechen will ein schwarzes), soll ich sie Dir zuschicken? Ferner bitte ich Dir doch noch dringend die Länge, Brustbreite und Ärmel länge zu den Schürzen anzugeben. Ich wollte sie den Mädchen gern machen u. auch zu schreiben, ob Ärmel schürzen erwünscht sind, u. auch ob die Jungen noch Schurzfell tragen, in welchem Fall ich auch die Länge wissen möchte. - Die Strümpfe sind schon in Arbeit (es sollten doch wohl wollene sein ?). Wenn sie fertig, bekommt Ihr noch eine richtige Geburtstagsgans mit.

Ich lasse übrigens von jeder Größe 4 St. stricken, das wird Dir doch recht sein. Die Wünsche von den Kindern will ich bis auf den Hauptwunsch nämlich die Druckerei berücksichtigen, gegen solche Schmiererei verursachenden Geschenke bin ich prinzipiell - u. gewöhnlich gehen sie auch gleich entzwei.

Doch nun leb wohl, ich kann nicht mehr. Mariechen geht es sehr gut -sie hat ausreichend - Clara reist morgen wieder ab.

Deine tr. Mutter.

Wie bereits aus den Briefen zu entnehmen, wurde Marie Clementine schon seit Jahren von arthritischen Schmerzen gepeinigt. Sie selbst schreibt dazu in der Nachschrift zu ihren Jugenderinnerungen, am 30. September 1897:

"Seit zwei Jahren bin ich von schwerer, unheilbarer Krankheit befallen! Schweres, trostloses Schicksal, Tag und Nacht die endlosesten Schmerzen, alle Glieder so schwach, dass ich nichts mehr tun kann, als ganz leichte Handarbeit. Das ist nun

das Ende meines bewegten und thätigen Lebens! Keinen Augenblick mehr der Freude, des Behagens, nur Thränen, Stöhnen und Wehklagen - nur noch eine Sehnsucht, - die nach Erlösung. Es umgiebt mich der ganze Reichtum von Liebe und Sorgfalt und ich arme Elende empfinde es kaum! Kann den Kindern nichts mehr sein, meinen Mann nicht mehr pflegen, in jedem Augenblick empfinde ich nur meine Ohnmacht, meine Schmerzen.

Dreimal habe ich mich der schrecklichen Köstrizer Kur unterworfen, ganz umsonst - weint nicht um mich, wenn ich todt bin, preiset mich glücklich!"

Wir sprachen oben von der Janusköpfigkeit des Jubeltages, zweieinhalb Monate nach der Goldenen Hochzeit, am 9. Januar 1900 bereitete sie selbst dieser Qual ein Ende. Der jüngste Sohn Reinhold<sup>19</sup> fand seine Mutter am Fensterkreuz erhängt. Durch ihre Jugenderinnerungen und Gedichte für die Enkelkinder bleibt Marie Clementines Persönlichkeit auch ihren späteren Nachkommen eindrucksvoll im Gedächtnis.

„Im Januar 1900 starb unsere Großmutter Herzfeld. Es kam mir schon vorher bei ihr immer sehr düster vor, sie war sehr einsam und hatte durch Arthritis deformans große Schmerzen. Sie machte sehr hübsche Sandarbeiten, zu denen Tante Mietze ihr die Muster aufzeichnete, auch wollene Decken häkelte sie, da sie sich wohl, nachdem sie ein tatenreiches Leben gehabt hatte, sehr überflüssig vorkam. Dann hinderten sie ihre Schmerzen auch, daran. - Fach ihrem l'od zog Großvater ins Erdgeschoß, Br hatte nun immer Hausdamen, die mehr oder weniger nett waren. Die Stentzeln, die ihn und er sie durchaus heiraten wollte, die Schaerben und die Helmboldten. [Sie bekam bei Großvaters Tod ein Legat von 3000,- Mk, worüber ein Teil der Geschwister entrüstet war, die nicht wußten, wie schwer es gewesen war, eine anständige Person bei einem sehr hilfsbedürftigen alten Mann zu halten.]

In der Zeit wohnten die Vettern Walter Triebel, Walter Ludwig, Martin usw. in ihrer Studienzeit dort. Die Helmboldten wurde durch ihre üppigen Mahlzeiten "berühmt", dir» nie den Verwandten vorzusetzen pflegte« Es gab dann zum Abendbrot die fettesten Genüsse, Aal, Oelsardinen, Schinken auf einmal usw. In der jetzt so ärmlichen Zeit fallen mir die üppigen Aufschnittarten nicht mehr ein, ich weiß nur, daß die Vettern und wir immer darüber lachten, es war unmöglich, die Mengen, die sie auftischte, zu vertilgen."

---

<sup>19</sup> Reinhold Herzfeld geb. 31.Mai 1876 in Halle, gest. 7. April 1903 in Schierke (Harz).

Marie Clementine Herzfeld fand auf dem Nordfriedhof in Halle neben ihrer Mutter Clementine Amalie v. Thielenfeld, verw. Wuesthoff, verh. Camurri ihre letzte Ruhestätte.

Ludwig Herzfeld, der ältere Bruder meines Großvaters Martin, der zu dieser Zeit in Halle Jurisprudenz studierte, berichtet nach diesen Ereignissen an seinen Vater Heinrich in Greifswald:



Heute Vormittag verschied nach ihrem  
langem schweren Leiden meine geliebte Frau

**Marie Clementine**  
geb. Wüsthoff

kurz nach vollendetem 69ten Lebensjahr.

Halle a. S., den 9. Januar 1900.

**Ludwig Herzfeld**  
Justizrath.

"Der Großvater läßt jetzt eine Vergrößerung von Großmutter's Photographie machen. Tante Mariechen, O.(nkel) Julius u. T.(ante) Grete wollen sich auch eine machen lassen, der Preis wird wohl 40 - 50 M. betragen. Die Aufzeichnungen, die die Großmutter für die Enkel gemacht hat und Gedichte sollen gedruckt werden. In diesem Brief sind ein paar Glückwünsche von Dir, die sich unter Großmutter's Papieren fanden, und die ich auf dem Martinsberg bekommen habe." Am 1. Mai 1900 berichtet er nach Hause:

"Am Mittwoch war ich bei Onkel Paul zum Abendbrod eingeladen, es gab furchtsbar viel zu essen + Bowle. Am Donnerstag war ich bei Onkel Albert. Tante Mietze ist am Sonnabend nach Ratibor zurückgefahren. Walter ist in Torgau. Er will wirklich Offizier werden, hat sich bereits vom Stabsarzt in Torgau untersuchen lassen. Was Tante Clara Euch erzählen kann, will ich lieber gar nicht schreiben, da der Brief wahrscheinlich höchstens gleichzeitig mit Tante Clara zu Euch kommen wird. - Der Großvater ist jetzt in Rom und wird, wie er an Tante Anne geschrieben hat, wohl erst Pfingsten zurückkommen. Es geht ihm ganz gut und er möchte, wie Tante Liese, die auch mit ist, schreibt, so lange wie möglich dort bleiben."

Zu Beginn des Jahres 1901 schreibt er an seine Mutter

"Welches Buch von mir ist noch da ? Ich glaube kaum, daß es sich lohnt, es zu schicken, weil ich in etwa 4 Wochen nach Hause komme (I.März ungefähr). Wo soll ich denn nächstes Semester studieren ? In Halle sicher nicht ? Weil ich mich doch exmatrikulieren lassen muß, möchte ich es gern bestimmt wissen. - Onkel Paul und Tante Mariechen reden mir zu, noch ein Semester in Halle zu bleiben; aber das geht doch nicht gut ? - Die Wohnung auf dem Martinsberg (I.Stock) ist zum 1. Juni an Generals vermietet (für 2400 M). Der Großvater zieht unten hin, Onkel Wolfgang nach Schillerstr. No. 3. *hm* vorigen Dienstag kam der Großvater nach Hause (von Dresden). Es geht ihm ganz leidlich gut, wenn er auch angegriffen ist, Ostern will er nach Greifswald kommen, er fährt nämlich im April nach Neu-Strelitz. Jetzt nimmt er mit Onkel Wolfgang, Reinold und Tante Lise italienische Stunde; ich gebe welche, d.h. keine italienische u. zwar dem Sohn von Tante Feldmann's Schwager;

jeden Tag 1 Stunde. Man kann auf dem Eis Schlittschuhlaufen - bis gestern."

Ludwig setzte seine Studien in Halle nicht fort, dafür ließ sich sein Bruder Martin im Sommer 1901 an der Universität Halle einschreiben.

Die erwähnten Italienischstunden standen im Zusammenhang mit der für Mai geplanten Reise des alten Ludwig an die Riviera. Wieder einmal nahm er eine der "bösen" Schwiegertöchter mit. Diesmal war es die Frau seines Sohnes Paul Georg, eine Schwester der Therese Triebel, die uns bereits aus dem vorangegangenen Briefwechsel bekannt ist.

„Sie war 1901 als Schwiegertochter endlich an die Reihe gekommen, eine der schon erwähnten Italienreisen meines Großvaters an die Riviera mitzumachen, und trat die Fahrt an, obwohl sie bereits vorher Gallensteinanfalle gehabt hatte, die aber in Halle bei sachgemäßer Behandlung ohne Schwierigkeiten überwunden worden waren. Auf der Reise wurde sie krank, schleppte sich aber, um die anderen nicht zu stören, bis Avignon mit und verschlimmerte dadurch das Leiden in einer Weise, daß es bereits zu spät war, als mein telegraphisch herbeigerufener Vater in die alte Papstresidenz geeilt kam. Er hat mir später erzählt, daß in Halle eine Rettung durch einen operativen Eingriff, wie er damals am Elisabethkrankenhaus schon gemacht wurde, durchaus noch "möglich gewesen wäre. In Avignon fehlte jede Möglichkeit eines chirurgischen Eingriffes, und selbst mit Medikamenten ist er auf Schwierigkeiten gestoßen. So hat er erleben müssen, daß die Mutter seiner vier Kinder in seinen Armen starb, ohne die Unabwendbarkeit dieses harten Schicksals wirklich zu übersehen und sich innerlich mit ihm abgefunden zu haben. Wir Kinder waren davon nicht unterrichtet worden, weil uns der Vater selbst die Trauerbotschaft mitteilen wollte. Dadurch kam es für mich zu einer kleinen Katastrophe. Ich ging eines Tages aus der Schule mit dem Sohn eines höheren Eisenbahnbeamten nach Hause, der zur Kundschaft meines Vaters gehörte. Ich war wiederholt bei ihm im Hause gewesen, das sich an Geburtstagen durch eine bei uns nicht übliche üppige Gastlichkeit auszeichnete. Da teilte er mir plötzlich mit, daß der Sarg mit der Leiche meiner Mutter auf dem Bahnhof eingetroffen sei und sein Vater ihn bereits gesehen habe. Ich fiel aus allen Wolken und wollte das nicht glauben, um bei der Rückkehr in unserer Haus den Vater anzutreffen und von

ihm die gleiche Trauernachricht mitgeteilt zu erhalten. Alles andere schwimmt im Nebel. Ich erinnere mich nur noch an den Trauergottesdienst, den Weg hinter dem Sarge und wie wir drei Jungen mit unserem Vater am offenen Grabe standen. Tante Clara Knaths, die sich in den Jahren der Witterschaft meines Vaters rührend um uns Kinder ihrer Lieblingsschwester gesorgt hat, erzählte mir später oft, wie hoffnungslos elend wir kleinen Jungen ausgesehen hätten, die wir die Tragweite des Geschehens noch nicht übersehen konnten , aber gefühlsmäßig doch ahnten, was uns betroffen hatte.“<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Hans Herzfeld, Aus den Lebenserinnerungen, Veröffentlichung der Historischen Kommission zu Berlin, Band 81,, hrsg. Von Willi Real, Berlin 1992,S. 35f.

Am Mittwoch den 15. d. Mts. starb un-  
erwartet zu Avignon meine geliebte Frau

Marie Herzfeld  
geb. Triebel

im 35ten Lebensjahre.

Halle a. S., den 19. Mai 1901.

Dr. Paul Herzfeld.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 22. Mai,  
Nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofs aus  
statt.

DÉPARTEMENT  
de  
**VAUCLUSE**

ACTE  
DE DÉCÈS

N° 404



Timbre

# EXTRAIT DES REGISTRES

Des Actes de l'Etat-Civil de la Ville d'Avignon

Friebel  
marie  
Fr. Korsfeld

L'an mil neuf cent dix et le quinze mai  
à trois heures du soir devant nous Joseph Jacobi  
Président de la Légion d'Honneur  
Adjoint et délégué du Maire pour l'Etat Civil d'Avignon (Vaucluse), ont comparu les  
sieurs Antoine Pille, maître d'hôtel âgé de soixante  
un ans, et Charles Sauval, employé, âgé de  
soixante ans

domiciliés en cette ville, lesquels nous ont  
déclaré que marie, Friebel, sans profession  
âgée de trente cinq ans, née à Weimar sur Saale  
(Allemagne), domiciliée à Halle sur Saale (Prusse)  
de mariage à Avignon, fille de Julien Friebel  
et de Henriette Friebel, mariet, épouse de Paul  
Korsfeld, docteur en médecine, domicilié au dit  
Halle.

Il est dû pour ce présent  
savoir :  
Timbre ..... 1 80  
Frais d'expédition ..... 0 30  
Légalisation ..... 0 25  
Total ..... 2 35

est décédée le présent jour à vingt heures du soir  
en cette ville place Cuillers, n° 12

Du décès d laquelle nous étant assuré, en avons dressé acte, que  
nous avons lu aux déclarants et signé avec eux

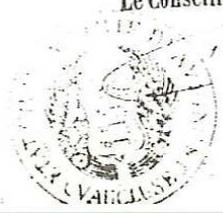
Signé Pille, Sauval et Jacobi adj.

Pour expédition conforme :

à l'usage du service administratif.  
Avignon, le des juin  
mil neuf cent dix

M. PAUL BERNARD & CIE, AVIGNON

Le Maire,  
Le Conseiller Municipal délégué



Choussat  
3

15.5.1904

Einige Begebenheiten aus dem Privatleben Ludwigs und der Familienmitglieder in Halle, sind durch meinen Großvater Martin Herzfeld, der in den Jahren 1901-1905 an der dortigen Universität studierte, in den Briefen an seinen Vater Heinrich und seine Mutter in einer 'etwas' sarkastischen Weise geschildert worden. Im Laufe des August 1901 scheint er in Halle eingetroffen zu sein.

Halle 19.8.1901

Liebe Eltern !

Daß ich heute (1/2 9 Uhr) schreibe, ist Tante Mietzes Verdienst, die mir die nötigen Materialien hier auf dem Martinsberg 'verschafft' hat. Ich wohne vorläufig bei Onkel Paul Herzfeld. Geld braucht ihr mir nicht zu schicken, weil ich hier keinen Pfennig verbrauche. Außerdem hat mir Onkel Albert 20 M gegeben... Bücher schickt mir vorläufig nicht, ich rühre doch keines an. Ausserdem hat Onkel Hans genug. Die praktische Arbeit ist eigentlich eine feine Sache ... Onkel Hansens Geschäft wird übrigens immer größer, er beleuchtet schon ganze Ortschaften und große Fabriken. Daneben allerdings nur Uhrmacherläden ... manchmal verkauft er auch Kochtöpfe oder so was. Aufträge hat er immer sehr viel, aber kein Mensch bezahlt ihm was ...

Es geht allen ganz gut. Nur der Großvater ist recht schwach. Es freute ihn sehr, daß Tante Mietze ihn besuchte ...

Unter dem Datum vom 14.9.1901 weiß Martin zu berichten:

"Onkel Reinold ist da, es geht ihm gut. Er arbeitet viel und spielt jeden Abend 'Über den Wellen'. Heute ist er zum erstenmal zur-Preußenkneipe nicht hingegangen." über das Schicksal Reinolds wird noch mehr zu sagen sein. Martin Herzfeld fährt dann fort:

"Das Fräulein hat auf Betreiben der Tanten gekündigt und sich meiner Ansicht nach sehr gut und anständig benommen, aber ich sage es nicht, weil ich dann vielleicht nicht mehr überall so viel zu essen kriege." Diese Notiz bezieht sich wohl auf den Haushalt des alten Ludwig in Halle, Martinsberg 4.

Im Zusammenhang mit dem geplanten Wechsel seines Domizils merkt er an: "Ich ziehe nur zu Tante Klara unter der Bedingung, daß ich nicht 'fein' sein muß und mir keinen neuen Anzug machen zu lassen brauche..." Am 21.10.1901 meldet er dann jedoch: "Morgen ziehe ich zu Tante Klara <sup>21</sup>..." und verweist darauf, daß "Onkel Wolfgang <sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> Es ist nicht ganz klar, ob es sich um, Clara geb. Görsch, der Frau von Hans Herzfeld, handelt

geräuschloses Straßenpflaster erfunden" hat.

Das Jahr neigt sich seinem Ende entgegen, Weihnachten steht vor der Tür und Martin verstärkt die Absetzbewegung von der engeren Familie:

Halle, 22.11.01 (Poststempel)

Liebe Mutter !

Ich möchte Weihnachten wirklich nicht nach Hause kommen. Gestern war auch Erl. Hausmacher bei Knathsens und fragte mich: Ach, Weihnachten gehen sie doch wohl nicht nach Hause. Ne, gnädiges Fräulein, sagte ich, ich will mir für das Reisegeld lieber ein Winterüberzieher kaufen. Onkel Albert hält es auch für selbstverständlich, daß ich Weihnachten in Halle bleibe. Tante Klara auch! ... Frl. Hausmacher sagte noch, ich sähe Dir sehr 'ähnlich. Allerdings habe ich, seit ich in Halle bin, sicher schon 50 Leuten 'ähnlich<sup>1</sup> gesehen. Ich scheine überhaupt ein Universalgesicht zu haben. Neulich kam ein schöner junger Student auf offener Straße auf mich los gestürzt, faßte meine Hand und fragte mich mit bedrückten Ton, warum ich ihn denn nicht mehr besuche, als ich ihn fassungslos anstarrte, ob ich denn im Sommer mit einem gewissen John verkehrt hätte (wahrscheinlich er selbst) ! Dann schämte er sich gewaltig, entschuldigte sich und lief fort, ehe ich ihm eine Antwort finden konnte.

Herzlichen Gruß. Darf doch da bleiben ? Martin

Erst zu Beginn des Jahres 1903 finden sich in Martin Herzfelds Briefen wieder Hinweise auf die Familie in Halle. Am 13.2.03 fragt er zu Hause an: Wollen die Kinder eigentlich zu Onkel Pauls<sup>23</sup> Hochzeit fahren ?" Er weiß dann zu berichten:

" Onkel Paul ist nach Berlin gefahren, um sich von seiner Braut einen Schlips kaufen zu lassen. Die neue Tante gefällt mir sehr gut. Sie küßt alle Leute beim Kommen und Gehen. Wir haben berechnet, daß der Großvater während ihres Hierseins 21 Küsse bekommen hat. Es geht hier allen sehr gut. Onkel Reinold ist jetzt in der Chirurgie. Onkel Hans<sup>24</sup> hat sich eine Schreibmaschine gekauft. ... Onkel Wolfgangs Villa ist fertig, sie hat eine sehr schöne Dampfheizung,

---

oder um Tante Clara aus der Triebel-Familie.

<sup>22</sup> Wolfgang Herzfeld

<sup>23</sup> Paul Eberhardt Herzfeld, Dr.med. Sanitätsrat in Halle, geb. am 6. März 1856 in Sprottau. In erster Ehe verheiratet mit Marie Triebel, geb. am 8. Aug. 1865, gest. 15. Mai 1901 in Avignon. Bei der Braut handelt es sich um Hanna Hagen, geb. 15. August 1866, gest. 28. Nov. 1918 in Halle.

<sup>24</sup> Johannes Georg Herzfeld (genannt Hans) Herzfeld, Sohn des alten Ludwig, geb. am 4. Oktober 1856 in Sprottau, gest. am 11. Dez. 1913 in Bozen-Gries. Seine Urne wurde bei dem Grabe seiner Mutter auf dem Nordfriedhof in Halle beigesetzt.

welche Onkel Hans gemacht hat.

Onkel Hans erzählt auf dem Martinsberg, wenn er jetzt keine Arbeit kriegt, werde er bankrott. Er hat Onkel Willi<sup>25</sup> für 60 M Schnaps abgekauft, den er hier wieder verkauft.

Hans Herzfeld weiß über seine vom Martin erwähnte Stiefmutter zu berichten:

„Unsere arme Stiefmutter hat aber schwer gegen die Reste der Übergangszeit anzukämpfen gehabt, bis ihre Stellung in der großen Familie, die sie pflichtbewußt übernommen hatte, gefestigt war. Mein Vater hatte sie im Grunewald durch Tante Klara kennen gelernt und sich auch dort verlobt. Auch wir Kinder waren in diesen zwei Jahren immer wieder in der schönen Villa mit ihrem ausgedehnten Garten und der strengen Erziehung von Tante Klara zu Haus, die freilich auch verstand, wie eine Löwin für ihre Kinder zu kämpfen. Die Neigung vieler Familienzweige, die Grunewalder mit ihrem schlagfertigen Berliner Mundwerk und ihrem raschen, leicht spöttischen Witz als etwas Unheimliches anzusehen und unter Umständen lieber zu meiden, ist so niemals auf uns übergegangen, obwohl Tante Klara auch uns einen gehörigen Respekt abzwang. Aber das Gute überwog doch. Wir lernten doch auch durch sie Wertheim und die erste Berliner Untergrundbahn kennen. Eines Tages kam sogar der Kaiser auf dem Rückweg aus dem Grunewald am Gillweg vorbei, und Maus und Lore nahmen uns schnell genug an die Hand, so daß wir ihn noch aus nächster Nähe mit kleinem Gefolge, stattlich für uns und Ehrfurcht gebietend, vorbeireiten sahen. In dem Hause Gillweg 9 wohnten wir auch, als unser Vater wieder heiratete und wir dabei eine große Hochzeit mitmachten, deren Friedensglanz uns maßlos imponierte.

Unserer Stiefmutter brachten wir besten Willen und grenzenlose Hoffnungen entgegen. Diese haben uns Jungen trotz aller Schwierigkeiten auch nicht getrogen. Nur für meine damals noch sehr kleine Schwester Ilse ist der Übergang schwer geworden und hat nie zu einem völlig reinen Ergebnis geführt. Offenbar ist für ein Mädchen die Anerkennung des Ersatzes der blutgebundenen eigenen Mutter durch

eine Stiefmutter im Gegensatz zu Knaben kaum möglich. Dazu kam, daß auf ihr die altmodisch gut gemeinte Strenge unserer zweiten Mutter wohl am meisten lastete. Selbst als Ilse im Weltkrieg schon das Lehrerinnenseminar besuchte und beide Frauen sich unter der schweren Last der Kriegsarbeit und dem tiefen Kummer nach dem Tode Werners (1915) ehrlich und voll zusammenfanden, wurde das Ergebnis doch dadurch gekreuzt, daß meine überarbeitete Stiefmutter sich für die Mädchenerziehung in ihre strengste Überlieferung und Frömmigkeit flüchtete. Während ich ihr schon als Gymnasiast Keller und Storni vorgelesen hatte und meine ganze Begeisterung etwa für Romeo und Julia auf dem Dorfe ohne erkennbaren Widerstand auslassen durfte, hat sie Ilse noch im Prüfungsjahr die gleiche Lektüre als für Mädchen

---

<sup>25</sup> Wilhelm Eduard Herzfeld, geb. 10. April 1867 in Sprottau, gest. 26. Sept. 1926 in Halle, verheiratet mit Maria geb. Klein, lebte in Mocker bei Thorn, wo er eine chemische Fabrik betrieb.

unpassend untersagt und entzogen, obwohl dies schon wegen ihrer Schullaufbahn ein völlig unmögliches Unterfangen darstellte. Ilse hatte daher nach dem Examen so bald wie möglich das Elternhaus verlassen und wohl verlassen müssen.

Wir Jungen dagegen haben sie mit ihrer rührend aufopfernden, pflichtstrengen Liebe schließlich ganz als wirkliche Mutter erkannt und geliebt. Es war für uns mutterlose Knaben ein geheimnisvolles Gefühl, wenn wir auf ihrem Schoß sitzen und wieder das Maß an Frauenliebe empfinden durften, das für Kinder unbewußt und doch unentbehrlich ihr ganzes künftiges Verhältnis zum weiblichen Geschlecht bestimmt. Ich weiß, daß ich noch als Leutnant in seltenen stillen Abendstunden mit grenzenloser Dankbarkeit diese Wärme empfunden habe, wenn wir - etwa im kurzen Kriegsurlaub des Sommerjahres - wirklich einmal in dem großen Eßzimmer der Königsstraße allein waren. Unvergeßlich sind mir die kritischen Tage und Wochen, als Nervenkrisen meines Vaters sie zwangen, mich schon als älteren Schüler und noch mehr als Studenten ins Vertrauen zu ziehen und für sie mit ärztlichen Kollegen meines Vaters verhandeln zu lassen. So ist für uns drei älteren Knaben die zweite Heirat meines Vaters doch zweifellos ein rettender Entschluß gewesen, für den wir nicht dankbar genug sein können.

Bis dies Ergebnis aber erreicht war, hat es meine Stiefmutter lange genug bitter schwer gehabt. Wir waren gründlich aus den Fugen geraten, und es gehörte eine schwere Kleinarbeit der Erziehung dazu, ehe der Schaden in Sauberkeit, Haltung, Benehmen wieder ausgeglichen war. Da meine Stiefmutter als Kind einer alten Familie höherer Beamten, der sie mit berechtigtem Stolz angehörte, auf diese Dinge auch in Äußerlichkeiten starkes Gewicht legte, hat sie sich wohl

manchmal über Gebühr aufgeregt und aufregen lassen. Ohne nachzugeben, aber letzten Endes auch ohne entmutigt zu werden, hat sie diese jahrelangen Schwierigkeiten überstanden. Wieviel Kummer hat ihr jede Schulschwierigkeit gemacht! Sie hat um Werners schwere Kinderzeit auf dem Gymnasium zahllose Tränen vergossen, und wenn sie ihm manchmal dieses Dasein vielleicht durch eine leichtere Hand etwas mehr hätte erleichtern können, so hat sie selbst an dem Kummer, den er durchmachen mußte und den sie teilte, am schwersten getragen. Vielleicht irre ich mich nicht, daß ich in vielem die schwierigste und komplizierteste Aufgabe gewesen bin, die sie lösen mußte. Ich war der Älteste und versuchte wohl am längsten, noch Haken zu schlagen, ehe ich mich ganz ihrem Einfluß ergab und ihre Liebe anerkannte. Um so tiefer ist das Gefühl der Befriedigung gewesen - und ich hoffe: auf beiden Seiten -, als wir uns endlich in meinen letzten Schuljahren mit vollem Bewußtsein fanden. Mein Verhältnis zu ihr als Student ist so schön gewesen, wie man es nur mit der eigenen Mutter denken kann. Sie hat meinen großen Freundeskreis mit nie versagendem Anteil in ihrem Hause aufgenommen und mit meinen besten Freunden wie Riewald und Willi Westphal ein ganz persönliches Verhältnis der Anerkennung von ihrer Seite für Charakter und Begabung der beiden, der Verehrung von selten meiner Freunde für sie gehabt, das ich ihr nicht genug danken konnte. Denn sie war durch die Schwierigkeiten, die der Wandervogel in mein Verhältnis zu den Eltern anfangs gebracht hatte, zunächst geneigt gewesen, in diesen Freunden Elemente



Karl    Hanna    Werner    Edda    Werner    Hans    Paul H.    Ilse

bösen Einflusses zu sehen, um diesen Verdacht erst bei persönlicher Berührung aufzugeben. Bei aller Strenge und manchmal Enge ihrer Auffassungen war sie im letzten Grunde doch eine tief liebevolle Frau und eine unbedingt vornehme, gewissenhafte Natur, die sich in solchen Fällen restlos zu überwinden und anfängliche Irrtümer richtig zustellen verstand. Das habe ich zum mindesten seit meiner Obersekundanerzeit schon selbst beobachten können und bin ihr

dafür im tiefsten Herzen so dankbar gewesen, wie nur ihr eigener Sohn es hätte sein können. Ich verdanke es ihr nach meiner Mutter, daß die Erinnerung an meine Kindheit heute in ungetrübtem Glanz vor mir liegt."<sup>26</sup>

Onkel Willi war neulich hier und erzählte von seiner Fabrik, seinem Haus, seinem neusten Bauplatz, seiner Haushälterin, seinen Hühnern u.s.w. in Thorn. - Ostern wollen Onkel Alexander<sup>26a</sup> mit allen Kindern hier nach Halle kommen. Onkel Walter<sup>27</sup> wollte auch mit allen Kindern kommen, um sein Fahrrad fertig zu erfinden, er darf aber nicht. Warum hat Gottfried<sup>28</sup> noch keine Waldesliederkompositionen geschickt ? Neulich habe ich das Bärbchen<sup>29</sup> - es ist noch nicht getauft - gesehen. Es sieht aus wie andere kleine Kinder ...

Halle, o. D. (Anfang 1903)

"Onkel Wolfgangs Haus ist bedeutend hübscher geworden, seit dem es aus dem ersten Stadium der Entwicklung heraus ist. Das Bärbchen wird ebenfalls allmählich menschenähnlicher, es besappert sich beständig und wird zärtlich geliebt ...

---

<sup>26</sup> Hans Herzfeld, Aus den Lebenserinnerungen, a.a.O., S.39ff.

<sup>26a</sup> Alexander Leopold Herzfeld, Prof.Dr. Geh.Reg.-Rat, geb. zu Sprottau am 7. September 1854, gest. in Berlin-Grunewald am 1. September 1928. Über seinen Lebensweg kann man sich in der Neuen Deutschen Biographie informieren. Alexander war verheiratet mit Clara geb. Kieschke, geb. 15.Okt. 1864 in Berlin, gest. 13. März 1926 in Berlin-Grunewald.

<sup>27</sup> Walther Ernst Herzfeld, geb. zu Sprottau am 10. Mai 1864.gest. am 14. März 1929 in Dresden. Er war verheiratet mit Katharina Helene Marie Louise, geb. Herrmann, geb. am 27.3.1873 in Sagan/ Schlesien. Walther Herzfeld war als praktischer Arzt in Dresden tätig.

<sup>28</sup> Gottfried Herzfeld, Studienrat Dr.phil, geb. 3.Juni 1885, gest. 12.9.1976, ein Bruder von Martin Herzfeld. Gottfried war verheiratet mit Elly geb. Winegg-Schliep, geb. I.August 1892, gest.9.11.1989.

<sup>29</sup> Marie Luise Barbara (Bärbel), geb. 4.Dez. 1902 in Halle, war eine Tochter von Wolfgang Herzfeld. Sie war mit Dr. Franz Liefler in Linz a.D., Kapellenstr. 9 verheiratet. Sie starb am 5.Februar 1990. Ihre Tochter Lore, geb.19.Aug.1924, lebt unter derselben Adresse in Linz.



Wolfgang Herzfeld  
um 1913



Elise Herzfeld geb. Spitzbarth  
um 1913



Bärbel Herzfeld      Fritz Herzfeld  
um 1911

Will Maria <sup>30</sup> gleich nach ihrer Confirmation in die Welt wetzen ? Ich würde an ihrer Stelle erst ein Jahr in Greifswald verbummeln, in Konzerte und Theater gehen, außerdem Tanz und Benehmungsstunde nehmen, und Bücher, mit Malerei und Gedichtkunst & dilettantisch treiben. Ich denke es mir gar nicht unmöglich, daß die eine Tante Hanni sie einlädt, welche sehr nett ist und mich sehr gut zu leiden hat. Maria würde allerdings neben ihr so aussehen:



Der Pastor Lang würde dann wie bei der Taufe von Bärbchen, als sich Fritzel<sup>31</sup> sich in der Nase bohrte sagen: Seht, welches liebevolle Familienbild !

Gestern war ich mit Tante Anna<sup>32</sup> und Dore<sup>33</sup> im Burgkonzert, was nichts

<sup>30</sup> Maria Herzfeld, - eine Schwester des Martin\* geb.7.Juni 1887 in Neuwied, war verheiratet mit dem Studienrat Ricken in Wolgast. Sie starb am 14.April 1968 in Greifswald. Ihre Tochter Gudrun (geb.28.Aug.1921, ist, wie erwähnt, noch im alten Haus der Familie ansässig.)

<sup>31</sup> Fritz Karl Ludwig Franz Herzfeld, geb. 11.Juni 1898 in Halle, ein Sohn von Wolfgang, der Bruder Bärbels, er war bis 195. als Rechtsanwalt in Halle tätig. Der ehemalige Außenminister Hans Dietrich Genscher war während seiner Referendarzeit in der Praxis von Onkel Fritz beschäftigt. Aufgrund der politischen Verhältnisse in der DDR musste er nach Westdeutschland flüchten

<sup>32</sup> Anna Marie Clara, Tochter des Apothekers Gustav Poppe in Artern i.Th., geb. am 11. April 1859, war verheiratet mit Albert Ludwig Herzfeld

<sup>33</sup> Aus dieser Ehe ging als drittes Kind Dorothea Wilhelmine Margarete, genannt Dore hervor (geb. am 17.Nov.1884 in Halle).Sie war verheiratet mit Dr.med.

kostete. Es wurde die Es Dursymphonie von Mozart gespielt, das Erl. Behr (Berlin, sehr berühmte Altistin) sang und zwar wundervoll, Lieder von Nietzsche, Birbaum, Lilienkron u.s.w. Dagegen sang Charlotte Huhn neulich durch die Nase und in der Arie

„I Geh weg" der Abscheulichen schnappte sie dreimal deutlich über. Im Burgkonzert ward noch die Leonoren (Fidelio)Ouvertüre gespielt.

Hier geht alles gut, mir geht es so lala. Hoffentlich geht es Euch allen gut. Mit vielen l. Grüßen an Euch alle, bleibe ich Euer treuer Sohn, Neffe und Bruder Martin

Heute kam hier ein Brief aus Amerika von Onkel Oskar an, nächstens schreibe ich hiervon.<sup>34</sup>

---

Carl Thomas Schober (geb.9.Nov.1877)

<sup>34</sup> Oscar Wüsthoff, ein Bruder von Marie Clementine Herzfeld geb. Wüsthoff (geb. am S.Dez. 1830 in Schloß Ober-Gorpe bei Sagan, gest. am 9.Januar 1900 in Halle), der Frau von Ludwig Herzfeld, Gutsbesitzer in Ebersdorf/Schi., dann Kaufmann in Görlitz, wanderte nach Amerika aus, lebte als Farmer in Utah, verheiratet mit Marie geb. Blech.